MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1923

208 (7.5.1923) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-210773

Montag, 7. Mai

Mittag-Ausgabe

Verkaufspreis M. 250.–

1923 — Nr. 208

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus und durch die Post ohne Bestellgeld monatlich Mark 9000.— halbmonatlich Mark 4500.—. Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim, E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstraße Nr. 6. Fernsprecher Nummer 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. — Erscheint wöchentlich zwölfmal

Anzeigenpreise: Bei Vorauszahlung die kl. Zeile Mk. 900.— Stellengesuche u. Famil.-Anzeig. aus Mannheim ermäßigte Preise. Reklamen Mk. 3500.—. Annahmeschl.: Mittagbl. vorm. 8½ Uhr, Abendbl. nachm. 2½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgab. wird keine Verantwort. übern. Höh. Gewalt, Streiks, Betriebsstörung. usw. berechtig. zu keinen Ersatzanspr. für ausgefall. od. beschränkt. Ausgab. od. f. versp. Aufnahm. v. Anzeig. Auftr. d. Fernspr. oh. Gewähr. Gerichtsst. Mannheim

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Modezeitung. Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung u. Mannheimer Musik-Zeitung

Die französisch-belgische Antwortnote

Ablehnung sämtlicher deutschen Vorschläge

Der Wortlaut der Note

Die französische Antwortnote, die gestern um 7 Uhr abends in der deutschen Botschaft in Paris überreicht wurde, ist an den Geschäftsträger, Botschaftsrat von Hösch, gerichtet und lautet:

„Die belgische und die französische Regierung können eine große Anzahl der von der deutschen Regierung gemachten Erklärungen nicht durchgehen lassen, ohne ihnen zu widersprechen. Einerseits ist es nicht richtig, daß irgendeine der von Frankreich und Belgien ergriffenen Maßnahmen in Verkennung des Friedensvertrags erfolgt ist. Andererseits stehen die von Deutschland formulierten Vorschläge in mehreren Punkten in Widerspruch mit diesem Vertrag. Der Vertrag von Versailles hat die Bedingungen bestimmt, unter denen die Schulden Deutschlands zuerst festgelegt und dann gezahlt werden sollen. Die Festlegung ist Ende April 1921 erfolgt. Die Zahlungsbedingungen sind am 5. Mai 1921 festgelegt worden. Deutschland hat formell an diesem Tage die Festsetzung und die Modalitäten angenommen. Inzwischen hat es die Verpflichtungen, die es übernommen hat, nicht gehalten. Ein zeitweiliges Moratorium ist ihm bewilligt worden, es hat aber nicht einmal jene herabgesetzten Verpflichtungen erfüllt. Infolge dieser Feststellung und in Ausführung des Vertrages haben Frankreich und Belgien Pfänder genommen. Entgegen der Behauptung der deutschen Regierung ist diese Pfandnahme ohne die geringste Gewalt erfolgt, und wenn es nur von Belgien und Frankreich abhängig gewesen wäre, hätte dies sofort im Ruhrgebiet eine Zusammenarbeit zwischen den deutschen Industriellen, Ingenieuren und Arbeitern und den französischen Industriellen, Ingenieuren und Arbeitern ermöglicht. Die Befehle, die von Berlin gekommen sind, haben allein diese Zusammenarbeit verhindert. Die deutsche Regierung behauptet, daß die Bevölkerung mit einem passiven Widerstand auf die Besetzung des Ruhrgebiets geantwortet hat. Nichts ist weniger richtig. Es ist nicht die Bevölkerung, sondern die deutsche Regierung, die den Widerstand gewollt und organisiert hat. Die deutsche Regierung erkennt das implicite übrigens selbst an; denn sie erklärt, daß dieser Widerstand erst nach einem Uebereinkommen über die jetzigen Vorschläge ein Ende finden werde. Wenn der Widerstand von ihr nicht organisiert ist, wie würde also die deutsche Regierung Herr sein, ihn abzubrechen oder zu verlängern? Dieser Widerstand ist aber nicht passiv, sondern aktiv, während der Friedensvertrag von Versailles formell bestimmt, daß Deutschland nicht das Recht hat, eine Sanktion, wenn sie nach Feststellung einer Verfehlung durch die Reparationskommission erfolgt, als einen Akt der Feindseligkeit anzusehen. Die deutsche Regierung hat nicht nur Streiks von Beamten provoziert, sondern einen allgemeinen systematischen Konflikt, Angriffe, Sabotage und Vergehen gegen das gemeine Recht.

Die belgische und die französische Regierung können keinen deutschen Vorschlag in Berücksichtigung ziehen, solange dieser Widerstand fortgesetzt wird

Sie wollen nicht, daß das Leben ihrer Offiziere, ihrer Soldaten, ihrer Ingenieure, ihrer Zollbeamten und ihrer Eisenbahnbeamten Attentaten ausgesetzt sei, während man die zu regelnden Fragen prüft. Sie wollen ferner nicht, daß die normalen Funktionen der militärischen Kontrollkommissionen gestört werden und daß die Entwaffnung Deutschlands durch die einzige Tatsache kompromittiert werde, daß das unbezahlte Frankreich und Belgien Pfänder genommen hätten, wozu sie ein Recht besitzen. Die französische und belgische Regierung müsse hinzufügen, daß die jetzigen Vorschläge Deutschlands

in mehrfacher Hinsicht vollkommen unannehmbar sind

In erster Linie stellen die tatsächlichen Ziffern nur ein Viertel der Summe dar, die die Reparationskommission festgesetzt hat und die von Deutschland als der Betrag seiner Schuld gegenüber den Alliierten anerkannt worden ist. Weiter sagt die Note, Frankreich und Belgien hätten wiederholt erklärt, und sie seien verpflichtet, dies hier nochmals zu sagen, daß sie die Herabsetzung ihrer eigenen Forderungen nicht annehmen könnten, und daß, wenn sie bereit seien, einen Teil mit den alliierten Schulden zu kompensieren, sie in die materielle Notwendigkeit versetzt seien, den Restbetrag zu empfangen, um die schrecklichen Verwüstungen zu beseitigen, die der deutsche Einfall verursacht hat. Frankreich habe bis zum Augenblick 100 Milliarden Francs für das Konto Deutschlands vorgeschossen, Belgien 15 Milliarden belgische Francs. Außer den Pensionslasten müßten sie noch die Hälfte ihrer Schäden reparieren. Das wirtschaftliche Interesse Frankreichs, das wirtschaftliche Interesse der gesamten Welt, die Gerechtigkeit selbst machen es erforderlich, daß die geschädigten Länder nicht mehr dazu verurteilt seien, sich zu ruinieren und die Wiederaufrichtung ihrer Schuldner zu begünstigen. Sowohl Frankreich als auch Belgien, ein Opfer der zynischsten Verletzung der Verträge, würden die angebotenen Summen bis jetzt nicht gestatten, ihre verwüsteten Gebiete wieder aufzurichten. Also während die von den deutschen Heeren während vier Jahren besetzten Gebiete bis ins Unendliche verwüstet blieben, würde Deutschland fortfahren, beliebig im Ruhrgebiet und anderwärts neue Fabriken, Hochöfen, Häusergruppen, Wege und Eisenbahnen zu bauen. Diese Ungerechtigkeit sei Belgien und Frankreich entschlossen, nicht zu dulden.

Angebot von 30 Milliarden

Das die deutsche Regierung gemacht habe, enthalte übrigens, nach einem von der deutschen Regierung selbst gebrauchten Ausdruck, eine gewisse Elastizität, dessen Willkür und Gefahr man nicht nötig habe, aufzuzeigen. Die Zahlen, die man angegeben habe, würden nach der deutschen Regierung ein Maximum bilden und es würde leicht sein, sie wieder zur Diskussion zu stellen, bevor sie Wirklichkeit geworden seien. Gewiß behaupte die deutsche Regierung, daß es im Augenblick nicht möglich sei, die festen und endgültigen Ziffern der Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu bestimmen. Als die alliierten Regierungen den Londoner Zahlungsplan aufgestellt hätten, hätten sie Rücksicht genommen auf das, was diese Bedingung Gerechtes in sich schließe, und sie hätten die Zahlung von annähernd Zweidrittel der deutschen Schuld auf eine unbestimmte Zeit verschoben, die durch den Wohlstand Deutschlands allein hätte festgesetzt werden sollen. Seitdem habe die deutsche Regierung nicht aufgehört, gegen diese Unbestimmtheit eines Teiles der Schuld zu protestieren. Sie habe wiederholt gesagt, wenn sie verhindert sei, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, geschähe das, weil sie deren endgültige Ziffern nicht kenne. Heute setze sie sie um mehr als Dreifünftel des festen Teiles ihrer Schuld herab, sie reduziere den unbestimmten Teil um mehr als sieben Achtel, aber sie behalte die Unbestimmtheit bei.

Könnten die Alliierten irgend einen Grund haben anzunehmen, daß Deutschland nicht bald wieder auf seine ursprüngliche Begründung zurückkommen und erklären werde, daß nur der feststehende Teil von Deutschland bezahlt werden könne unter dem Vorwand, daß es den Gesamtbetrag seiner Verpflichtungen nicht kenne? Tatsächlich handle es sich bei den deutschen Vorschlägen nur um eine nominelle und scheinbare Summe von 30 Milliarden Goldmark. Der tatsächliche Betrag rechnet erst vom 1. Juli 1927 und für eine Summe von nur 20 Milliarden. Deutschland verlange also ein vollkommenes Moratorium von 4½ Jahren, gerechnet vom 1. Januar 1923, dem Tage, an dem der Londoner Zahlungsplan von der Reparationskommission wieder in Kraft gesetzt worden sei. Die Summe von 20 Milliarden sei übrigens beträchtlich herabzusetzen, weil bis zum 1. Juli 1927 die Zinsen von dem Ertrag der Anleihe genommen werden müßten. Wenn man einen Diskont von 6 Prozent rechne, würde der augenblickliche Wert der 20 Milliarden also auf 15 Milliarden 820 Millionen herabsinken. Diese ungenauen Vorschläge seien übrigens von Vorbehalten begleitet, die gestatten würden, in einigen Monaten alles wieder in Frage zu stellen. Die deutsche Regierung garantiere nicht einmal, daß die 20 Milliarden oder die geringere Summe, die sie ins Auge fasse, tatsächlich an dem genannten Datum bezahlt würden. Sie sehe ganz im Gegenteil voraus, daß, wenn die 20 Milliarden nicht durch Anleihen gedeckt werden, der nicht bezahlte Teil nur den zum Spott herausfordernden Zinssatz (dérisoire) von 5 Prozent einbringen soll und eine zu amortisierende Annuität bilden werde. Noch weniger Garantien biete sie für die beiden Ergänzungsbeträge von je fünf Milliarden, die im Grundsatze am 1. Juli 1923 bezw. am 1. Juli 1931 bezahlt werden sollen.

Die deutsche Regierung erklärt, eine internationale Kommission solle darüber entscheiden, ob diese beiden Abschnitte ausgegeben werden sollen und desgleichen, ob die Zinsen am 1. Juli 1923 bezahlt werden sollen oder nicht. Derartige Unsicherheiten machten jede ernste Schätzung des Wertes des Angebotes unmöglich. Ueberdies hätten die französische und die belgische Regierung auf der Pariser Konferenz im gegenseitigen Einvernehmen den Gedanken ausgeschaltet, daß die Reparationskommission ihrer Kompetenz entkleidet und durch internationale Kommissionen, internationale Ausschüsse von Geschäftsleuten, Schiedsgerichte ersetzt würde. Im Vertrag von Versailles habe Deutschland sich feierlich verpflichtet, die Reparationskommission als Richter über den teilweisen Erlaß der Schulden und den Aufschub der Zahlungen anzuerkennen, und es sei bestimmt worden, daß kein Erlaß anders als durch einstimmiges Einvernehmen der Gläubigermächte gewährt werden könne. Frankreich und Belgien könnten sich nicht bereit erklären, die durch den Vertrag von Versailles ihnen gebotenen Garantien preiszugeben.

Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, die

Sicherheiten

für die Barleistungen und Sachlieferungen zu bieten; diese stellen nichts weiter als eine enorme Verminderung ihrer früheren Versprechungen dar. Was aber diese Sicherheiten anlangt, so beschränke sie sich darauf, die unbestimmtesten und unklarsten Ideen zu äußern, obwohl die Reparationskommission im Einvernehmen mit den alliierten Regierungen bereits seit langem alle Maßnahmen studiert hat, mit Hilfe deren Deutschland seine Währung zu stabilisieren, seine Finanzen wieder herzustellen und zur Aufnahme auswärtiger Anleihen zu schreiten sich verpflichtete. Obwohl die alliierten Regierungen Deutschland manchesmal zu den aufrichtigsten Bemühungen anzuleiten versucht hätten, die erforderlich seien, um diese Resultate zu erzielen, sage die deutsche Regierung auch heute noch nicht, in welcher Weise sie ihre Währung zu stabilisieren suchen werde, oder welche gesetzgeberischen Maßnahmen sie zur Garantierung der verschiedenen Anleiheabschnitte zu verwenden gedenke.

Genau so unbestimmt und genau so illusorisch seien die Angaben der deutschen Regierung über die Sicherheitsgarantien, die sie, wie sie erkläre, Frankreich zu bieten bereit sei. Sie spreche nicht von Belgien und dieses Versehen erscheine zum allermindesten merkwürdig, wenn man sich erinnere, wie Deutschland sich im Jahre 1914, als es Garant der belgischen Neutralität war, dieser Nation gegenüber benommen habe, deren Unabhängigkeit zu schützen es versprochen hatte. Indessen seien die belgische und die französische Regierung stets für das „internationale friedliche Verfahren" und die „friedesichernde Vereinbarung, die auf Gegenseitigkeit beruht", gewesen, und die deutsche Regierung mißachte trotzdem schon heute die Hauptbedingungen, die der Versailler Vertrag enthalte. In diesem Zusammenhang ebenso wie in der Reparationsfrage könnten Frankreich und Belgien sich nicht mit den neuen deutschen Vorschlägen begnügen. Sie brauchten Gewißheiten.

Als Gegenleistung für zum Teil unannehmbare, zum Teil unzulängliche Vorschläge beanspruche die deutsche Regierung, daß der Ausgangspunkt der Verhandlungen sein müsse, daß der status quo ante des Friedensvertrages wiederhergestellt werde, und in Anwendung dieser allgemeinen Bestimmungen verlange sie namentlich, daß die neuerdings in vollem Einklang mit dem Versailler Vertrag besetzten Gebiet geräumt werden, daß die in den Rheinlanden von der Rheinlandkommission zur Sicherung des Versailler Vertrags ergriffenen Maßnahmen zurückgezogen würden, daß die wegen Verletzung der regelrecht erlassenen Ordonnanzen verhafteten und ausgewiesenen Deutschen befreit und in ihre Wohnstätten und Dienststellen wieder eingesetzt würden. Also während viereinhalb Jahren, das heißt während der Periode, in der die französische und die belgische Regierung sich bemüht hätten, Sachlieferungen und Geldzahlungen zu empfangen und den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete durchzuführen, müßten sie geduldig ohne Pfänder und ohne Garantien warten, bis es der deutschen Regierung gefällt, die Maßnahmen zu ergreifen, die ihr paßten, um dann eine unbestimmte und winzige Summe anzubieten. Aus dem Ruhrgebiet müßten sie sogar heraus, in das sie doch nur eingerückt seien, um die Garantien und Pfänder in der Hand zu haben, auf die sie einen Anspruch hätten und die ihnen verweigert worden seien. Die belgische und die französische Regierung hätten beschlossen,

die neubesetzten Gebiete nur nach Maßgabe und im Verhältnis der geleisteten Zahlungen zu räumen.

An diesem Beschluß hätten sie nichts zu ändern. Sie könnten im übrigen nicht die Bemerkung unterlassen, daß die deutsche Note von Anfang bis Ende nur der kaum verhehlte Ausdruck einer systematischen Auflehnung gegen den Versailler Vertrag sei. Dies würde schließlich notgedrungen zur vollkommenen und endgültigen Zerstörung dieses Vertrages führen. Dies würde sogar zu einer moralischen, wirtschaftlichen, politischen und militärischen Revanche Deutschlands führen.

Unmittelbar, nachdem die Botschafterkonferenz noch einmal einmütig festgestellt habe, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt habe, sollten Frankreich und Belgien auf die

friedlichen Sanktionen

verzichten, die zu ergreifen Deutschland sie gezwungen habe. Deutschland solle von den Ausgaben befreit werden, unter denen es nach seinen Erklärungen zusammenbreche und die es für unproduktiv erkläre. Damit scheine es die Besatzungstruppen im Auge zu haben, um Frankreich und Belgien so der solidesten Grundlagen berauben zu wollen, die ihnen Sicherheit und die Befolgung der vertragsmäßigen Garantien gewährleisten sollten. Die Reparationskommission solle desavouiert und aufgehoben oder bis zur Ohnmacht eingeschnürt werden. Deutschland solle befreit werden von dem, was es die politischen und wirtschaftlichen Fesseln des Vertrages nennt. Die Alliierten müßten Deutschland sofort wieder in den Genuß der Meistbegünstigungsklauseln setzen, was ihm gestatten würde, von den Ruinen, die es in Belgien und Frankreich gehäuft habe, Nutzen zu ziehen, um sich rasch die industrielle Ueberlegenheit über die Länder zu sichern, die es verwüstet habe. Für die Reparationsfrage solle nicht mehr, wie der Versailler Vertrag es vorsehe, eine Kommission zuständig sein, deren Entscheidungen zu befolgen Deutschland sich verpflichtet habe; die Entscheidungen sollten vielmehr internationalen Kommissionen unterbreitet werden. Belgien und Frankreich sollten ihre Pfänder aus der Hand geben, sie sollten der Gewalttätigkeit der deutschen Regierungsbeamten ausgesetzt bleiben und als Gegenleistung für alle diese Opfer würden ihnen noch einmal ein paar auf Papier geschriebene Worte gegeben werden.

Die Note schließt: Die deutsche Regierung werde, wenn sie über diese Dinge einmal nachdenken wolle, sich nicht wundern, daß Frankreich und Belgein eine derartige Haltung ablehnten.

* * *

Man kann sich kaum etwas Unerquicklichers denken als die Lektüre dieser Note, zumal sie in ihrem Kern im schroffsten Widerspruch zu dem steht, was man noch am Samstag, selbst nach den Aeußerungen der Pariser Presse, hätte erwarten können. Eine Ablehnung mit der Möglichkeit, die Türen doch nicht völlig zuzuschlagen, wäre darnach doch nicht ganz unwahrscheinlich gewesen. Wie allerdings jetzt neue Fäden geknüpft werden sollen, erscheint, im Augenblick wenigstens, sehr schwierig zu sein. Jedenfalls haben nunmehr die anderen, d. h. England und Italien, das Wort, die ja von vornherein darauf ausgingen, nicht ganz jede Diskussionsmöglichkeit verstreichen zu lassen.

Zur Note der Belgier und Franzosen selbst ist nur wenig zu sagen. Sie liest sich wie ein Plädoyer eines spitzfindigen Advokaten, der in einem Prozeß die Schuld des Andern immer wieder von neuem beweist, obwohl er sich der Brüchigkeit seiner Argumente durchaus bewußt ist. Poincare macht sich eben die Erfahrungen seiner Rechtsanwaltslaufbahn zunutze und verwendet die „logischen" Errungenschaften des klaren lateinischen Geistes, gegen die natürlich die plumpe teutonische Mentalität nicht aufkommen kann. Es ist für uns unerfindlich, wie die Note wieder auf das Londoner Ultimatum zurückgreifen kann, obwohl dessen Undurchführbarkeit doch durch die Gewährung des auch von Frankreich und Belgien bewilligten Moratoriums inzwischen anerkannt worden ist. Die Rechenkunststücke über den wahren Wert des 30 Milliardenangebots gleichen schon mehr einer Milchmädchenrechnung als einer ernsthaften Finanzkritik. Noch unerfindlicher ist es für uns, daß die Note den Rückgriff auf die Entscheidung der internationalen Sachverständigenkommission ablehnt und vielmehr die Reparationskommission wieder in den Vordergrund schiebt. Damit ist nicht nur der Vorschlag der deutschen Regierung abgelehnt, sondern gleichzeitig werden auch die Anregungen von Hughes und Curzon als belanglos ad acta gelegt. Die Kritik an den von Deutschland angebotenen Sicherungen vollends ist so durchsichtig, daß eben hier das politische Moment, die Besitzergreifung der Rheinlande, die Feder geführt haben kann. Wir wissen also genau, was wir von all diesen angeblich so wohldurchdachten Forderungen nach Sicherheiten und Pfändern und Sanktionen zu halten haben: Es ist der nackte Annexionswille, der sich sogar über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hinwegsetzt. Angesichts dieses offenkundigen Vernichtungswillens müssen wir uns für die nächste Zeit auf verschärften Widerstand rüsten. Das deutsche Volk wird zu beweisen haben, daß die allgemeine Stimmung, die vor der Note herrschte, auch jetzt noch aufrechterhalten bleibt: Bereitschaft zu wirtschaftlicher Vereinbarung, aber unbedingte Ablehnung eines jeden Zugeständnisses, das unsere politische und wirtschaftliche Freiheit an Rhein und Ruhr für immer vernichtet.

Kapitulation ist ausgeschlossen, schon der leiseste Gedanke daran ist schwerster Landesverrat!

Die französisch-belgische Note ist nicht eine staatsmännische Handlung, sondern eine Willenskundgebung für jedermann in der Welt, der sie richtig zu deuten versteht. Wer nun die Klinke zum Verhandlungssaal in die Hand nimmt, wird sich in erster Linie mit den beiden Mächten auseinanderzusetzen haben, die die Note unterschrieben. Eine eigentümliche Tatsache enthüllt sie aber auch heute wieder: Poincare ist zwar der Repräsentant der Regierung der französischen Republik, aber selbst dieser republikanischen Regierung ergeht es, wie einst ihren monarchischen Vorgängern, den Bourbonen, als sie 1814 auf den Thron der französischen Könige zurückkehrten: Nichts gelernt und nichts vergessen! K. F.

MARCHIVUM

Die italienische Presse gegen die französische Unversöhnlichkeit

Die französische Intransigenz stößt auf die wachsende Opposition in der italienischen Presse. Der „Nuovo Paese" schreibt, kein Kulturvolk könne die Forderung annehmen, den passiven Widerstand aufzugeben. Ueberdies wäre nach einer solch bedingungslosen Kapitulation jede Verhandlung überflüssig. Insbesondere Bainvilles Kommentar beweise, daß Frankreich Deutschland ruinieren und Rhein und Ruhr unter Verzicht auf Reparationen einstecken wolle, was jedoch für die übrigen Verbündeten unannehmbar sei. Der „Secolo" schreibt ähnlich, die deutsche Insolvenz liefere Frankreich einen Vorwand, seinen gefürchteten Gegner zu vernichten. England und Italien dürften der französischen Ablehnung nicht beitreten, sondern müßten selbständig vorgehen, um ihre Reparationsquoten zu retten.

England und Italien

Berlin, 7. Mai. (Von unserm Berliner Büro.) Das englische Königspaar ist, wie aus London gemeldet wird, am Samstag zu einem Besuch des italienischen Königspaars nach Rom abgereist. Angesichts der diplomatischen Lage innerhalb der Entente, kommt dieser Reise, wie sich die „D. A. Z." aus London melden läßt, erhebliche politische Bedeutung zu. Die Londoner Regierungspresse betont aus diesem Anlaß mit überaus warmen Worten die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Vor seiner Abreise nach Rom hat der König Lord Curzon in Audienz empfangen.

Stresemann zur Lage

In einer von Tausenden besuchten Versammlung sprach, wie aus Eisenach gemeldet wird, gestern Dr. Stresemann über die politische Lage. Er lehnte die Politik der Rechtsradikalen und der Kommunisten ab und bezeichnete die Einheitsfront von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten als die in der jetzigen Zeit einzig mögliche Parteikonstellation. Mit politischen Putschen zu drohen, wie es von angeblich nationalen Leuten geschieht, sei eben so verbrecherisch, wie die von den Kommunisten propagierte Zertrümmerung der deutschen Staatsautorität. Weitab sei der Materialismus jener Kreise zu weisen, die aus der Markbaisse-Spekulation Gewinne schlügen. Wir müssen wissen und verlangen, es zu hören, wer Schuld daran ist, daß die Mark nicht mehr zu halten war. Man sollte die Kritik an solchen Zuständen nicht immer der Sozialdemokratie überlassen. Wenn Frankreich die Umbildung des deutschen Kabinetts verlange, so müsse man ihm antworten, daß das eine rein deutsche Angelegenheit sei. Frankreich irre, wenn es glaube, daß irgend ein anderes Kabinett, ganz gleich aus welchen Parteien, den passiven Widerstand an der Ruhr beseitigen könne. Es kommt auch nicht darauf an, welche Parteien das Kabinett bilden, sondern welche Grundsätze hinter den Parteien stehen.

Die verschleierte Annexion der Rheinlande und des Ruhrgebietes ist der Auftakt zu einer wirklichen Annexion. Es handelt sich jetzt weniger darum, wieviel Milliarden wir zahlen müssen, als darum, daß die Einheit des Reiches gewahrt bleibe. Alle, die guten Willens sind, so schloß Stresemann, müssen sich zusammenfinden in dem Staatsbewußtsein. Arbeit und an Deutschland glauben, muß die Losung aller werden. Der Gedächtnistag der Frankfurter Paulskirche muß uns zur Einheit mahnen!

Der Krupp-Prozeß

Die Samstag-Vormittagssitzung begann mit dem Verhör der Zeugen.

Die Soldaten, die unter dem Eingangstor an der Salve teilnahmen, erzählen ihre Eindrücke; sie werden vom Vorsitzenden und vom Vertreter der Anklage wiederholt veranlaßt, die Rolle des Angeklagten Müller zu präzisieren. Der eine dieser Zeugen sagt aus, daß ein Arbeiter vor dem Eingang der Garage mit einem Revolver drohte. Dieser Revolver war nach der Versicherung Müllers verrostet, nach der Angabe des Staatsanwalts aber sei er eine Parabellum-Pistole neuester Konstruktion gewesen. Der Angeklagte Direktor Hartwig erklärt auf die politisch nicht uninteressante Frage des Regierungskommissars, daß Krupp überhaupt keine Revolver fabriziere. Ein weiterer Zeuge äußert sich über die angebliche Bedrohung der Soldaten mit heißem Wasserdampf aus einer hinter ihrem Aufenthaltsraume gebrachten Lokomotive. Ein weiterer französischer Zeuge erzählt, daß noch nach der Schießerei deutsche Flugblätter aus den Fenstern der Kruppschen Fabrik auf die Menge geworfen worden seien. Sämtliche Angeklagten wurden deshalb vom Vorsitzenden zur Rede gestellt, wobei Direktor Hartwig erklärte, daß es den Arbeitern streng verboten war, derartige Kundgebungen zu veranstalten und daß er den Unfug sofort verboten habe.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung greift der Regierungskommissar auf die Angelegenheit der aus den Fenstern eines oberen Stockwerks geworfenen Flugblätter zurück. Er fragt, ob nicht im dritten Stock ein Büro für Propaganda bestehe und ob nicht dieses Büro die Flugblätter durch Flugzeuge verbreite. Direktor Hartwig gibt zu, daß ein Büro für Propaganda bestehe, das aber nichts mit politischer Propaganda zu tun habe, sondern ausschließlich der geschäftlichen Reklame diene.

Dann beginnt die Reihe der Entlastungszeugen mit dem früheren Schriftführer des Betriebsrats Reinirkens, der über die Art und Weise berichtet, wie die Sirenen bei besonderen Umständen in Funktion gesetzt werden. Im Anschluß an einzelne Fragen der Verteidigung stellt der Vorsitzende die Frage, ob sich denn die Arbeiter durch die Besetzung in ihren Rechten bedroht glauben. Der Zeuge antwortet: „Das kann gar nicht anders sein." Auf die Frage des Vorsitzenden bestreitet der Zeuge Hohn entschieden, daß die Kundgebung anders als friedlich gedacht war. Eine bewaffnete Kundgebung könnten die Betriebsräte nach Reichsgesetz überhaupt nicht anordnen. Die prinzipielle Abmachung über den Gebrauch der Sirenen wurde, wie die Verteidigung einer Zwischenfrage des Vorsitzenden gegenüber feststellt, für den Fall einer französischen Besetzung schon Mitte März zwischen dem Betriebsrat und dem Direktorium beschlossen. Es war eine allgemeine Maßregel beinahe aller Betriebe im Ruhrgebiet.

Die Vernehmungen der Entlastungszeugen wurden fortgesetzt mit einem weiteren Mitglied des Betriebsrats Artur Sander, der an allen Verhandlungen am 31. März, auch an denjenigen mit den Franzosen, teilnahm. Der Vorsitzende konfrontierte diesen Zeugen mit dem Leutnant Dirveur, dem gestern vernommenen Führer der Truppen und dem Dolmetscher Chequilles, um festzustellen, ob er sich in vermittelnder Absicht betätigte. Die beiden geben das zu. Auf Veranlassung eines der Verteidiger stellt der Zeuge dem Angeklagten Müller das Zeugnis aus, daß er ein durchaus ruhiger Charakter ist.

Auch die letzten Zeugen waren nach Mitglieder des Betriebsrats, die sich ausführlich über die Haltung der Arbeiter gegenüber der französischen Besatzung und über die Stimmung in den Betriebsräten äußerten. Dem Vorsitzenden gab dies Anlaß, den Zeugen Brehme, den Vorsitzenden des Kruppschen Betriebsrates, in einen Dialog über die Angriffe des kommunistischen „Ruhrechos" gegen den Angeklagten Müller zu verwickeln, in den der Regierungskommissar sich wieder lebhaft einmischte. Der Zeuge wies die Angaben des „Ruhrechos" gegen den Betriebsrat der Kruppfabrik als erlogene Polemik zurück.

Nach der Vernehmung zweier weiterer Zeugen über ähnliche Eingriffe französischer Truppen in industrielle Betriebe in Dortmund, nämlich beim Phönix und bei der Firma Orenstein u. Koppel wurde um 7 Uhr abends die Fortsetzung der Verhandlung auf Montag früh 8 Uhr vertagt. Am Montag sind noch nahezu zehn Zeugen zu verhören.

Die Lage im Ruhrgebiet

Die Geldbuße für die Stadt Dortmund

Wie aus Dortmund gemeldet wird, erschienen beim Bürgermeister Dr. Fischer und bei dem Leiter des Besatzungsamts, Baurat Kullrich zwei französische Gendarmen und überbrachten eine Erklärung, daß die Stadt Dortmund in eine Geldstrafe von 10 Millionen genommen sei wegen eines „Sabotageaktes an den französischen Telephonleitungen" im Stadtteil Brakel. Falls die Summe innerhalb von 8 Tagen nicht bezahlt sein würde, würden die beiden Herren abgeführt und die Geldstrafe an dem Vermögen der Stadt Dortmund vollstreckt werden.

Meutereien?

Wie eine Berliner Lokalkorrespondenz wissen will, sei es bei einem Infanterieregiment der 47. französischen Infanteriedivision im Ruhrgebiet aus Anlaß der standesrechtlichen Erschießung eines französischen Soldaten zu schweren Meutereien gekommen. Ein französischer Oberleutnant soll dabei getötet und 60 Mannschaften sollen in der Nacht unter scharfer Bewachung in einem geschlossenen Güterwagen nach Frankreich abtransportiert worden sein.

Arbeitsmangel in der französischen Ausfuhrkontrolle

Die Stellen der französischen Ausfuhrkontrolle haben offenbar ebenso wenig produktiven Erfolg wie die Handhabung der anderen wirtschaftlichen Vorschriften der Franzosen. Die von den Franzosen eingerichteten Ausfuhrstellen leiden an Arbeitsmangel. Für diese Tatsache liegt an zuständigen deutschen Stellen reiches Material vor, aus dem hervorgeht, daß die fremden Aus- und Einfuhrstellen jetzt alle Akten über deutsche Ein- und Ausfuhranträge des besetzten Gebiets durchstöbern und an Hand dieses Materials schriftlich die Ausfuhrfirmen auffordern, Geschäftsverbindung mit den fremden Kontrollstellen zu suchen. Das Vorgehen scheitert indessen an der mangelnden Postverbindung; ferner zerschlägt die diktierte zehnprozentige Abgabe viele Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten an sich, sodann halten sich die anständigen Firmen des besetzten Gebietes an das deutsche Verbot der Geschäftsverbindung mit den Besatzungsmächten gebunden.

Von den früher erwähnten Firmen, die den Verkehr mit den Besatzungsbehörden aufgenommen haben sollten, sind aus diesen oder jenen Gründen von dieser Beschuldigung loszusprechen: Hermann Muehler, Kraftfahrzeugegroßhandlung, Düsseldorf, Jahnstraße 70, A. Schuch u. Co., Spedition, Worms a. Rh., Chemische Fabrik G. m. b. H., Opladen, M. Beiberlinden, Weingutsbesitzer, Rüdesheim, a. Rh., Walter Hoffmann, Rauchwaren und Kommission, Leipzig, Muerthner u. Co., Fabrik für Feinmechanik, Schwenningen (Neckar), Naxos Schmirgelwerke, Phönix G. m. b. H., Flörsheim, in Bacharach und Wiesbaden.

* Ein Bombengeschwader für Posen. Wie die Posener polnischen Zeitungen melden, ist ein polnisches Bombengeschwader, dessen Garnison bisher Warschau war, nach Posen verlegt und der Posener Armeeinspektion unterstellt worden.

Aus dem Reichstag

Im Reichstag herrschte am Samstag eine ausgesprochene Flaute. Die Einzelbesprechung des Etats des Reichsarbeitsministeriums wurde in Angriff genommen und Fragen der Gewerbeaufsicht, der Arbeitslosenfürsorge, des Versicherungswesens usw. erörtert. Auch die übliche Debatte über das Lehrlingswesen blieb nicht aus. Die bürgerlichen Redner, zumeist Vertreter des Handwerks, widersetzten sich der Einbeziehung der Lehrlinge in das Tarifsystem und waren der Ansicht, man sollte in weit höherem Maße der Lehrlingserziehung seine Aufmerksamkeit widmen. Ein Antrag der Linken auf baldige Schaffung eines einheitlichen sozialen Arbeitsrechts kam an den Ausschuß. Längere Auseinandersetzungen gab es über die Frage, ob Deutschland weiterhin Mitglied des Internationalen Arbeitsamts in Genf bleiben solle. Die nicht unbeträchtlichen Kosten wurden schließlich bewilligt, wobei aber der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Deutschland künftighin weniger stiefmütterlich behandelt werden möge.

Die parlamentarische Lage

Berlin, 7. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Man hatte vielfach angenommen, da am nächsten Mittwoch in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses eine große politische Aussprache über die Antworten auf die deutsche Note stattfinden solle. Das scheint nicht der Fall sein zu sollen. Eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses als solche war schon früher in Aussicht genommen und zwar mit dem Programm: Der Boykott der französischen und belgischen Waren und Bericht des Unterausschusses über den Prozeß Fechenbach. Es scheint nun, daß man daran auch nichts ändern will und die Aussprache über die außenpolitische Lage vielmehr in das Plenum zu verlegen wünscht. „Voss. Ztg." behauptet, die Reichsregierung hätte das Verlangen, „die erste sich bietende Gelegenheit wahrzunehmen, um vor dem Reichstag sich zu der Aufnahme des deutschen Angebots bei den Alliierten und deren Antworten zu äußern." Das soll bei der 3. Lesung des Reichshaushalts am kommenden Freitag geschehen. Am Samstag war nach unserer Kenntnis darüber noch nichts beschlossen. Schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil der Kanzler noch in Freudenstadt war und der Staatssekretär der Reichskanzlei sich erst zu ihm zu begeben vorhatte, was nicht ausschließt, daß man doch noch zu dem Schluß kommt, bei der 3. Lesung des Etats den Notenwechsel zur Erörterung zu stellen. Den Ausschlag werden natürlich hier lediglich außenpolitische, oder sagen wir besser diplomatische Erwägungen zu geben haben.

Die proletarischen Hundertschaften

Im preußischen Landtag hat die Volkspartei eine Interpellation eingebracht, in der auf die proletarischen Hundertschaften hingewiesen wird, die unter dem Sowjetbanner dem Demonstrationszuge bei der diesjährigen Maifeier voraufmarschierten, zum Teil unter Mitführung von Schildern, auf denen zur Bewaffnung des Proletariats aufgefordert wurde. Die Regierung wird gefragt, was sie gegen diese Organisationen, die offenbar dem inneren Kampf dienen, zu unternehmen gedenke.

Soviel wir wissen, ist Herr Severing vorher vertraulich von dem Inhalt der Interpellation in Kenntnis gesetzt worden und man nimmt an, daß er die Folgerungen ziehen und gegen das Unwesen der proletarischen Hundertschaften einschreiten werde. — Wie wir hören, werden im preußischen Landtag Maßnahmen geplant, um solche Skandalszenen, wie sie am Freitag und Samstag vergangener Woche vorgekommen sind, in Zukunft zu verhindern.

Letzte Meldungen

Berlin, 7. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Am gestrigen Sonntag fand auf dem Döberitzer Uebungsplatz, wie wir bereits angekündigt hatten, eine einfache Feier statt, die der Enthüllung des Gedenksteines galt, den die Angehörigen des früheren 3. Garderegiments zu Fuß für ihre im Kriege Gefallenen errichtet haben. Nachdem Geistliche beider Bekenntnisse gesprochen hatten, nahm Hindenburg, der selber früher dem 3. Garderegiment angehört hatte, das Wort. Seine Ausführungen klangen in einem Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Dann übergab General von Loewenfeld das Denkmal, das Reichswehrminister Dr. Geßler im Namen der Heeresverwaltung übernahm. Geßler führte dabei aus, daß jetzt nicht die Zeit wäre, große Worte zu machen. In so tiefernsten Zeiten, wie wir sie gegenwärtig durchlebten, sei vor allem notwendig, sich zusammenzufinden in Pflichttreue gegen das deutsche Volk, den deutschen Staat und die deutsche Republik. Geßler übernahm das Denkmal zu treuen Händen als ein Wahrzeichen, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden soll.

Berlin, 7. Mai. Der seit 38 Tagen zu Paris in Untersuchungshaft gehaltene kommunistische deutsche Abg. Höllein hat in einem Briefe an den Untersuchungsrichter erklärt, in den Hungerstreik einzutreten.

Halle, 7. Mai. Die Eisenbahndirektion Halle gibt bekannt, daß aus einem Güterzug der Strecke Halle-Nordhausen für 30 Millionen Mark Tuchstoffe nachts herausgeworfen worden sind. Es ist eine Belohnung von 3 Millionen Mark für die Heranschaffung der gestohlenen Waren ausgesetzt.

* Bonndorf, 3. Mai. Einem Radfahrer, der im Walde ein Schläfchen machte, wurde das neben ihm stehende Rad gestohlen. — In Ebnet erschienen zwei Burschen in einem Bauernhause und verlangten unter Drohungen von einem 11jährigen Mädchen die Herausgabe des Eiervorrats.

National-Theater Mannheim

Die Nachtigall. Archaische Tänze. (Uraufführungen.)

Den Vielinteressierten von 1910, die sich vermehrt haben, die alles neue kennen lernen müssen, um darüber mit zu reden, zunächst die Nachricht, daß die „Nachtigall" den halben, die altertümlichen Tänze den ganzen Erfolg des Abends gehabt haben. Die Groteske ist eben nichts für natürlich empfindende Menschen, wohl aber „etwas" für Paris oder Berlin. Igor Strawinsky, geboren am 23. Mai 1887 in St. Petersburg begründete seinen Ruhm durch die Kunstreisen des russischen Balletts Der „Feuervogel", aus dem wir eine Suite in der 7. Akademie gehört haben, war die Wiege seines Ruhms. Etwa 1910. Und jetzt ist Strawinsky zu den „Wiegenliedern der Katze" herabgeglitten. Immerhin war in der Musik zum „Feuervogel" noch Melodie, Tonalität und Form, das Ganze war unterhaltend, hatte neue Klangfarben, war malerische Musik der neuesten Art. So schrieb ich damals. Ueber die „Nachtigall", deren eigentliche Uraufführung in Paris 1914 stattfand, kann ich mich freilich nicht so kurz fassen. Als „Contelyrique" ohne lyrischen Reiz, obendrein ohne Tonalität und Form, Nachahmung von Claude Debussy in allerlei Klangmalereien, von Richard Strauß in Doppelquarten, die sich zu Septimenfolgen stauen, im „Marche Chinoise" von atonalen Bestrebungen, ist das ganze ein hohles Werk neuer Ueberfeinerung. Was von Melodie darin zu finden ist: die Fmoll-Einleitung in chinesischer Art, die Barkarole des Fischers (die Herr Bartling im Orchesterraum sang), die ersten Töne der Nachtigall (die Frau Eden aus einer kleinen bühnennahen Laube ertönen ließ), der Auftritt der Höflinge, zwei Motive aus dem Chinesischen Marsch, der Hymnus in Septimen: alles dies läßt sich auf ein kleines Notenblatt schreiben. Aber behalten läßt sich nichts davon; das neue Ausdrucksmittel der Doppeltonarten wird obendrein zum bequemen Auskunftsmittel für den Tonsetzer, dem nichts Behaltsames einfällt ... Man nennt Strawinsky den Meister der Groteske. Ein Wort, bei dem sich vielerlei denken läßt. Die Sprachreiniger übersetzen: „seltsam, wunderlich, launenhaft, verzerrt, ungeheuerlich, abgeschmackt, lächerlich". Es mag sich nun jeder Hörer hier das passende Eigenschaftswort heraussuchen. Manche setzen auch das Groteske dem Dämonischen gleich und dem Genialen nahe. Lassen wir die dürre Rede, einigen wir uns auf die alte Meinung, daß nicht die Richtung, nicht Stand und Land, sondern die Begabung entscheidet. Also in der Musik nicht Probleme, sondern Melodie. Ob „Rosengärtlein" oder „Nachtigall", solche Uraufführungen sind überflüssig. Ob Bittner oder Strawinsky: die Zeit, die so verlan wird, sollte in Zukunft nur an Neuheiten gewendet werden, die mehr als Eintagsruhm versprechen. Da wir seit Jahren an Uraufführungen leiden, die hernach nirgendwo so rechten Erfolg haben, so sei auch auf diesen Gesichtspunkt aufmerksam gemacht . . Ueber Erwin Lendvais „Archaische (Altertümliche) Tänze" kann ich mich kurz fassen. Es sind neun symphonische Reigen für ein kleines Orchester, erschienen 1922 bei N. Simrock, Berlin. Alles schöne, edle, echte Musik. Die moderne Harmonik, durch die Gesetze des melodischen Kontrapunkts gemildert, die Melodie blühend und fließend, die Form meisterlich, der Klang — namentlich in den langsamen Sätzen — herrlich. Diese Tänze sind zunächst absolut Musik, dann erst bühnengerecht entwickelt. Der Reigen der ersten Christengemeinde wird wahre Christen verletzen, denn er ist nicht allein geschichtswidrig, sondern auch eine Entweihung der alten sakralen Weise, die auf Seite 33 der Partitur in der alten Notenschrift verzeichnet ist. Als Tonsatz ist diese Nummer der Partitur gewiß eben so schön wie die übrigen, als modernes Ballett aber zu verwerfen. Es ist einfache Pflicht, diesen Querstand aufzuweisen, rein sachlich . .

Die beiden Uraufführungen gerieten sehr gut. Wenn den Tänzen die Verfeinerung im Streichquintett fehlte, so ist dennoch den Leitern, Werner von Bülow und Reinhold Kreideweiß die allgemeine Anerkennung zuteil geworden. Mit vollem Recht. Denn unter den gegenwärtigen Umständen war neben den zahllosen Proben zur „Nachtigall" die höhere Vollendung nicht zu erreichen. Da Erwin Lendvai den letzten Proben beigewohnt hat, so dürfen wir wohl annehmen, daß alles Wesentliche nach seinen Ideen und zu seiner Befriedigung ausgeführt worden ist. Dazu kam die sichere Ausführung der Orchesterpartitur, Werner von Bülows leichte Hand und unseres Ballettmeisters weitgewandte Inszenierung. Unsere Bühnenbilder (Heinz Grete) harmonierten mit den Reigen unserer Tänzerinnen. Von ihnen sind Liesel Gerlach und Gretel Heiß (Alarie) in erster Linie zu nennen, dann Ilse Lahn (im Bilde des griechischen Todesgottes), weiterhin der Turnverein 1846 mit dem römischen Waffentanz, endlich die Odalisken des 8. Bildes, von denen Liesel Gerlach wohl die schönste gewesen ist. Das Maurische Tanzfest beschloß den Abend. Es war 10 Uhr geworden, aber man rief noch ziemlich lange nach Erwin Lendvai und Werner von Bülow. Auch Reinhold Kreideweiß wurde gefeiert, nur den Maler hatte man vergessen.

Heinz Grete hat'e zur „Nachtigall" u. a. einen prächtigen Porzellanpalast des Kaisers von China beigesteuert, auch die Verwandlungen waren von märchenhaftem Reiz in Farbe und Stil. Und da Erich Kleiber die Bewegung aus der Musik heraus bis ins Kleinste ausgearbeitet hatte, da er die Orchesterpartitur mit allen Feinheiten auslegte, da er das kapellmeisterliche Kunststück fertig brachte, sich niemals zwischen den ³/₁₆, ¹/₁₆ und ⁴/₁₆ zu „verdirigieren", so waren alle äußeren Voraussetzungen gegeben. Ich erwähnte schon Irene Eden, unsere Spezial-Nachtigall (die als absolute Herrscherin solcher Ziergesangspartien den Haupterfolg hatte) und Fritz Bartlings lyrischen Tenor. Das übrige ist von geringer Bedeutung; es ist aber alles sehr schwer zu lernen, bis es „sitzt", noch schwerer bis diese Groteske „steht". In erster Linie sind daher die Doppelchöre zu nennen, die Robert Erdmann vortrefflich einstudiert hatte, dann aber Gussa Heiken, der Kaiser von China (Josef Burgwinkel), Kammerherr und Oberbonze (Hugo Voisin und Karl Mang), die in Quintenfolgen singenden japanischen Gesandten (Philipp Wassaksin und Karl Zöller), endlich der undankbare „Tod". Ihm müßte wohl — soweit ich nach einem Einblick in den französischen Klavierauszug urteilen darf — ein pastoser „Mezzo" dienlich sein.

Genug: die Aufführung war sehr gut. Der Beifall aber galt Irene Eden und Erich Kleiber, nicht der Groteske. A. Bl.

Heidelberger Musikbrief

Die offizielle Konzertsaison ist am Montag mit dem letzten der städtischen Abonnementskonzerte geschlossen worden. Das Konzert brachte als Gastdirigenten den Mannheimer Operndirektor Erich Kleiber, der nur Beethoven dirigierte und zwar die Ouvertüre „Weihe des Hauses", 7. Symphonie und die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3. Kleiber hat sich mit diesem Konzert in Heidelberg ausgezeichnet eingeführt. Er hat trotz der wenigen Proben, die ihm mit dem Orchester zur Verfügung standen, fast Vollkommenes geleistet, da ihm die beste Eigenschaft eines wahren Dirigenten, suggestiv auf den Instrumentalkörper zu wirken, in hohem Maß zu eigen ist. Auch rein äußerlich ist seine Zeichengebung so klar und zwingend, daß ihm mit einem Orchester, wie dem Heidelberger, ein voller Erfolg beschieden sein muß. Kleiber wurde mit Recht stark gefeiert, besonders nach der glänzend interpretierten Symphonie und der schwungvoll und bis in die kleinsten Details liebevoll ausgedeuteten Leonorenouvertüre. Freilich war ihm da der Boden durch Paul Radig gut vorbereitet, der vor nicht allzu langer Zeit die gleiche Ouvertüre einstudiert hatte. Das vorletzte Symphoniekonzert hat Paul Radig dirigiert, der damit gewissermaßen sein 25jähriges Jubiläum als städtischer Musikdirektor feierte. Daß man ihm gerade im Konzertsaal, von dem er mehr als 20 Jahre bewußt ferngehalten wurde — außer wenn es einmal galt auszuhelfen oder eine etwas kitzlige Solistenbegleitung zu übernehmen —, das sei als einsichtsvolle „Wiedergutmachung" anerkennend notiert. Nicht einmal viele Heidelberger, geschweige denn Außenstehende, wissen, welches Maß an künstlerischer Arbeit Radig in diesen 25 Jahren in Heidelberg geleistet hat. Es ist hier nicht der Raum, um ein Bild seiner umfassenden musikalischen Tätigkeit zu geben und dann selbstverständlich mit einem positiven Werturteil abzuschließen, aber eine Feststellung sei nicht unterlassen: Wer wie er, trotz jahrzehntelanger, unfreiwilliger Arbeitsruhe im Konzertsaal, sich

MARCHIVUM

Städtische Nachrichten

Mannheimer Mai-Veranstaltungen 1923

Max Reger-Tage

Die anläßlich des 50. Geburtstages des Meisters durch den Verband Mannheim-Ludwigshafener Musik-Lehrkräfte veranstalteten Konzerttage, bringen in drei Kammerkonzerten und einem Orgel- und Chorkonzert einen weiten Ueberblick über Regers reiches Schaffen. Besonderes Interesse dürften diejenigen Werke erregen, die bei dieser Gelegenheit in Mannheim zur örtlichen ersten Aufführung gelangen, wie u. a. das C-Moll-Klavierquintett und Regers letztes Werk, das Klarinettquintett. Ausführende sind eine stattliche Anzahl namhafter Mannheimer Künstler. In Abänderung bisheriger Veröffentlichungen ist nachzutragen, daß an der Spitze des Mannheimer Quartetts Konzertmeister Hesse fungiert, während Herr Otto Spamer den Violinpart des Trios op. 2 übernommen hat. Ein evtl. Reinertrag soll zur Gründung einer Unterstützungskasse für in Not geratene Verbandsmitglieder Verwendung finden.

*

Die Brucknerfeier des Bühnenvolksbundes

findet unter Leitung von Erich Kleiber mit dem Orchester des Nationaltheaters am heutigen Montag abend im Nibelungensaal statt. Zur Aufführung gelangen von Brahms die „Tragische Ouvertüre" und Bruckners „Neunte Sinfonie".

*

Ein Standkonzert

veranstaltet am kommenden Sonntag, vormittags 11¼ Uhr, am Wasserturm der Gesangverein Harmonie Lindenhof unter Leitung seines Chormeisters, Herrn Musikdirektor Fr. Gellert.

*

Der dritte Tag der Maipferderennen

schloß das diesjährige Frühjahrsmeeting würdig ab. Im Besuch wurden nicht, wie man erwarten durfte, die ersten beiden Tage übertroffen. Es mag sein, daß viele infolge der drückenden Schwüle, die über der Stadt lagerte, mit einem Gewitter rechneten. Man darf auch annehmen, daß viele durch die zu intensive Tätigkeit von Frau Sonne ferngehalten wurden. Die bekannten ältesten Leute können sich nicht erinnern, daß es jemals beim Mairennen so heiß gewesen wäre. Ein längeres Verweilen vor den Tribünen war unmöglich. Während der Rennen hielten zwar diejenigen, die kein schattiges Plätzchen erwischen konnten, wacker aus, selbst auf die Gefahr hin, unfreiwillig ein Dampfbad nehmen zu müssen, aber dann folgte eine allgemeine Flucht in die Restaurationsräume, in denen es zwar auch nicht kühl war, aber man bekam, wenn auch nach Kampf, wenigstens etwas zu trinken. Der Kaffee brauchte diesmal nicht heiß zu sein. Halbwarm löscht er bekanntlich am besten den Durst. Nach Wasser und Eis herrschte begreiflicherweise die stärkste Nachfrage. Diese beiden Erfrischungen waren bald ausverkauft. Auch die Bierquellen draußen im Garten wurden heftig umdrängt. Trotz der Riesennachfrage, der die rührigen und umsichtigen Rennwiesenwirte Schenk und Ruffler nach Möglichkeit gerecht zu werden suchten, wurde die normale Preislage nicht überschritten.

Die Tribünenseite bot das gewohnte Bild: Kopf an Kopf vom Sattelplatz bis zum Luisenpark. Ein kleiner Unterschied war allerdings festzustellen: die allzu sonnige Promenade wies selbst während der Rennen Lücken auf, was am Dienstag nicht der Fall war. Die Mannheimer Presse sah sich, einer Aufforderung des Direktors Hohl folgend, das dritte Rennen von der weißen Bank hinter der Gerade an und hatte so Gelegenheit, das zu bestätigen, was wir schon am Mittwoch schrieben: daß sich von diesem Standpunkt aus das Bild, das die Tribünenseite darbietet, in einer Großartigkeit präsentiert, die man nicht ahnen kann, wenn man von seinem Tribünenplatz aus nach rechts und links schaut. Der Neckardamm war wieder auffallend schwach besetzt. Es scheint, daß viele Sportsfreunde, die früher den Gratisplatz aufsuchten, auf den zweiten Platz vorgerückt sind, da sie sich gesagt haben werden: wenn wir denn doch einmal zahlen müssen, dann wollen wir auch auf der Tribünenseite sein, wo wir zudem noch wetten können. Der Umsatz am Totalisator übertraf denjenigen der ersten beiden Tage. Man wird verwundert fragen: schwächerer Besuch und größerer Umsatz? Wie ist das möglich? Wir glauben das Richtige zu treffen, wenn wir annehmen, daß im Durchschnitt die Einsätze höher gewesen sind. Zudem brauchten die Wettmaschinen diesmal nicht zu pausieren, da es keinen Wettgang wie am Dienstag gab. Die Rennleitung war in der Lage, für alle Rennen annehmbare Felder zu erzielen, da niemals weniger als drei Pferde liefen. Die Sieger standen diesmal weniger sicher fest. Man sah infolgedessen viele enttäuschte Gesichter. Allzugroße Ueberraschungen gabs nicht. Die Sieg- und Platzquoten bewegten sich in normalen Grenzen. Der speziell sportliche Teil des Tages konnte durchaus befriedigen. Sämtliche Rennen wurden scharf geritten und boten wechselvolle Bilder. Die Endkämpfe waren allerdings weniger spannend, da die meisten Rennen schon vor den Tribünen entschieden waren.

Ohne jeden Unfall ist der Tag vorübergegangen, da sich das Geläuf in guter Beschaffenheit befand. Die Berieselungsanlage, die Tag und Nacht in Tätigkeit war, hat sich schon lange bezahlt gemacht. Kein einziger Sturz war zu verzeichnen. Und da auch der technische Apparat wieder vorzüglich klappte — jedes Rädchen der gewaltigen Maschinerie arbeitete exakt —, so herrschte allgemein Zufriedenheit. Es ist eine Ehrenpflicht, an dieser Stelle der Persönlichkeiten zu gedenken, die sich um die tadellose Durchführung des diesjährigen Maimeetings besondere Verdienste erworben haben. An erster Stelle ist der 1. Vorsitzende des Direktoriums, Geh. Kommerzienrat August Röchling, zu nennen, der wie kaum ein anderes Mitglied des Direktoriums mit dem geschichtlichen Werdegang der Mannheimer Pferderennen verbunden ist. In den letzten Jahren wurde er durch sein Alter und durch den Wandel in der sportlichen Note veranlaßt, die Geschäfte mehr und mehr in die Hände des Vereinsvorstandes Hohl zu legen. Man muß die Glanzzeit des Mannheimer Herrensports miterlebt haben, um ermessen zu können, was der Name Röchling für den gesamten deutschen Herrensport bedeutet; man wird gleichzeitig aber auch begreifen, daß diesem alten Sportsfreund die unerläßlich notwendig gewordene Veränderung des Mannheimer Programms sehr nahe gegangen ist. Die Tribünenbauten, die vor dem Kriege geschaffenen Geläufanlagen sind Marksteine seines Schaffens. Die Entwicklung des Mannheimer Platzes von der einfachen Provinzbahn zur modernen Prüfungsstätte, die ausgangs der 90er Jahre einsetzte, ist die Krönung seines Lebenswerkes. Es charakterisiert die schlichte, bescheidene, vornehm zurückhaltende Art dieses begeisterten Sportsmannes, daß er schon vor dem Kriege auf Equipage und Auto verzichtete und sich völlig auf sein treues Stahlroß verließ, das ihn noch heute zum Rennplatz bringt. „Der Rennverein ist mir wie ein Kind!" Diesen Ausspruch hat man von Herrn Röchling früher oft gehört. Jahrzehntelang hat er durch die vorbildliche Fürsorge, die er der Mannheimer Rennbahn zuteil werden ließ, bewiesen, daß es sich bei diesem Ausspruch um keine leere Phrase handelte. Warme Anerkennung verdient ferner Oberverwaltungsrat Dr. Zeiler, der sich in Verbindung mit Rechtsanwalt Lindeck mit großem Geschick wieder der tadellosen Abwicklung des technischen Programms widmete, insbesondere der Anpassung des Aufsitzens im Führring, des Startens usw. an den Totalisatorapparat. Als Starter bewährte sich wieder Major a. D. Nette sen., der alle Felder sehr geschickt abließ, als Richter Major a. D. Blanck, der von Major Henne unterstützt wurde. Und schließlich seien auch die Verdienste des Direktors Hohl um die Vorbereitung und Durchführung der Rennen stark unterstrichen. Er hat mit großem organisatorischen Geschick wieder eine Riesenarbeit bewältigt und so von neuem gezeigt, was wir schon längst wissen, daß er der rechte Mann am rechten Platze ist. Sch.

Der Sonntag Rogate

ist der zweitletzte Sonntag vor Pfingsten. Rogate heißt Betet! Dieser Ruf ist gerade in der heutigen Zeit recht eindringlich. Gebetet hat man zu Hause als kleines Kind auf der Mutter Schoß. Es ist merkwürdig, daß diese Erinnerungen einer sorglosen Kinderzeit den Menschen sein Leben lang begleiten und immer wieder aufleuchten, wenn man sich nach Ruhe und Frieden der Seele sehnt. Heute haben die meisten Menschen das Beten verlernt. Der Tanz um das goldene Kalb ist an seine Stelle getreten. Ob die Menschen dabei glücklicher sind? Wir bezweifeln es stark.

Der gestrige Sonntag brachte prächtiges Hochsommerwetter. Es war zu heiß, weshalb eine Abkühlung der Temperatur als ein Labsal empfunden worden wäre. Zwar hatte es sowohl in der Frühe als auch in den Abendstunden den Anschein, als ob sich Gewitter bilden wollten. Aber jedesmal vertrieb der Wind die Regenwolken. In der Mittagszeit verzeichnete das Thermometer 45 Grad C., und damit den wärmsten Tag, den wir bisher im Jahre 1923 hatten. Die Frauen und Mädchen trugen ihre hellen duftigen Sommertoiletten und brachten damit eine hübsche Farbensymphonie in das Getriebe des gestrigen Sonntags.

Sowohl auf dem Rennplatz wie auf der Verkaufs- und der Schaumesse als auch bei den „Jakobs" auf dem Marktplatz herrschte den ganzen Nachmittag über ein unglaublich großer Andrang. Der Besuch war so stark, daß man wiederum von Rekordziffern sprechen kann. Dabei herrschte gestern nachmittag ein ausgesprochen starker Ausflugsverkehr. Die Züge nach Heidelberg waren alle überfüllt. Die Mannheimer Erholungsstätten wiesen einen starken Besuch auf. Das erstmals in diesem Jahre abgehaltene Abendkonzert im Friedrichspark war gut besucht. Mit dem gestrigen Sonntag nahmen auch die Maitouren wieder ihren Anfang. Die Zahl der Ausflügler, die schon in aller Frühe teils zu Fuß, teils auf dem flinken Stahlrößlein in den Waldpark hinausgingen, glich einer Legion. Leider ließ sich dabei die Beobachtung machen, daß auf den Pflanzenschutz immer noch zu wenig Rücksicht genommen wird. Die städtischen Sprengwagen waren gestern alle in Betrieb. Es wird aber darüber geklagt, daß die Sprengautos viel zu rasch durch die Straßen sausen, wodurch die Feuchtigkeit sofort verdunstet anstatt in das Erdreich einzudringen. ch.

---

noch so langer Zeit so frisch für den Konzertsaal erhalten hat, wer trotz — einesteils begreiflicher — Voreingenommenheit eines Teils des Konzertpublikums, nicht den Mut und den Glauben an sich selbst verliert, und sich sein Publikum nur durch die künstlerische Leistung zwingt, der beweist damit aufs beste, daß er eine echte Künstlernatur ist. Viel Freude bereitete in diesem Jubiläumskonzert der Sonatenlist, Rudolf Serkin, der Mendelssohns G-Moll-Konzert mit faszinierender Technik spielte. Im Theater hat Paul Radig in seiner Jubiläumswoche eine Delikatesse serviert: „Die neugierigen Frauen" von Wolf-Ferrari. Hier war wieder einmal ein Beweis von der minutiösen Kleinarbeit erbracht, die Radig im Theater mit nicht immer besonders guten Kräften leistet. Die Oper hatte Stil und brachte dem Dirigenten und von den Solisten besonders der Sopranistin Maria Junak und dem hoffnungsvollen Bariton Barth starken Erfolg. Hoffentlich bringt die nächste Spielzeit dem Stadttheater einmal einen wirklichen Tenor, in den letzten Jahren, besonders aber in diesem Winter, wars damit arg schlecht bestellt. L.

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Die neue pfälzische Landesbibliothek.** Die Eröffnung der pfälzischen Landesbibliothek in Speyer bedeutet ein Ereignis in der Kultur- und Geistesgeschichte der Pfalz. Mit der Schaffung der neuen Kreisbibliothek geht ein seit etwa einem Jahrhundert gehegter Wunsch der Pfälzer in Erfüllung. Die pfälzische Landesbibliothek ist die erste öffentliche und allgemeine wissenschaftliche Bibliothek der Pfalz. Im größeren Zusammenhange des rheinischen Kulturganzen gesehen, bildet sie zeitlich und örtlich das letzte Glied einer Kette von Landes-, Universitäts-, Provinzial- und Stadtbibliotheken, die im Rheintal in dichter Folge von Duisburg bis Mannheim sich aneinander anschließen und jetzt in Speyer ihre linksrheinische Fortsetzung nach Süden erhalten, während die Kette auf der rechten Rheinseite über Heidelberg und Karlsruhe nach Freiburg und Basel weiterverläuft. Die ehrwürdige Kreishauptstadt aber wird wieder ihres alten Ruhmestitels teilhaftig, eine Stadt nicht nur der Kaiser, sondern auch der Bücher zu sein, wie bereinst in den Zeiten ihrer politischen und wirtschaftlichen Hochblüte. Die Ernäscherung der Stadt Speyer im Jahre 1689 hat auch dem Reichtum der Stadt an Büchern ein jähes Ende bereitet und viele wertvolle Handschriften und edle Druckerzeugnisse haben unter dem Brandschutt der Stadt ihr Ende gefunden. Der pfälzischen Landesbibliothek, die in den Tagen schwerster Not an die Vergangenheit anknüpft, fällt die Aufgabe zu, neben dem historischen Museum der Pfalz, dem großen Schaubuch der pfälzischen Kultur aller Jahrhunderte, und neben dem Staatsarchiv dem reichen Schatzhaus der geschriebenen Zeugnisse pfälzischer Vergangenheit, das Sammelbecken zu werden für das gesamte gedruckte Schrifttum aus der und über die Pfalz, aber auch die Brücke zu schlagen zum großen deutschen Kulturverband, indem sie die wichtigsten gedruckten Erzeugnisse des deutschen Geistesschaffens der näheren Vergangenheit und mehr noch der Gegenwart in ihren Büchermagazinen sammelt und in ihren Lese- und Arbeitssälen allen Pfälzern ohne Ausnahme, dem wissenschaftlichen Forscher, aber auch dem um seine allgemeine Weiterbildung oder berufliche Schulung ernsthaft bemühten Volksgenossen zugänglich gemacht. Dank den Zuschüssen aus dem pfälzischen Hilfsfonds und vor allem des Kreistages, der die Bibliothek im August 1920 als eine Kreisanstalt errichtet hat, und dank den reichen Bücherspenden deutscher Verleger und Bibliotheken ist es dem vor zwei Jahren von der Staatsbibliothek in München hierher berufenen und mit der Gründung betrauten Leiter der neuen Bibliothek möglich gewesen, über 20 000 Bände neuer wissenschaftlicher Literatur aus fast allen Disziplinen mit Einschluß der Naturwissenschaften und der Technik zu sammeln. Zu diesem Bestand an neueren Werken treten als Leihgabe die Büchersammlungen des Historischen Vereines und des historischen Museums der Pfalz, sowie die erst vor einigen Tagen aus Dürkheim hierher überführte, namentlich an naturwissenschaftlichen und medizinischen Werken reiche Bibliothek der „Pollichia". Gerade das Gebiet der exakten Wissenschaften wird noch eine erhebliche Bereicherung erfahren durch die Uebernahme der Fachbibliothek des berühmten Geographen und Ozeanographen Georg von Neumayer, eines Sohnes der Pfalz, aus der großen Bibliothek des Speyerer Gymnasiums. Sämtliche in der pfälzischen Landesbibliothek vorhandenen Bücher und Zeitschriften (40—50 000 Bände) sind nach der Benützungsordnung allen erwachsenen Kreiseinwohnern unentgeltlich zugänglich.

Theater und Musik

⊙ **Düsseldorfer Uraufführung.** Im Stadttheater hatte „Die heilige Ente", ein Spiel mit Göttern und Menschen, von K. M. Levetzow und Leo Feld, Musik von Hans Gál, starken Erfolg. Das Textbuch dieser Oper erhebt sich durch seine gewählte Sprache und seine Gedankenfülle hoch über den Durchschnitt. Die Idee, die es zum Gegenstande hat, ist an und für sich äußerst einfach. Götter langweilen sich über das ewige Einerlei und beschließen, die Gehirne schlafender Menschen zu vertauschen. Aus dem Mandarinen wird ein Kuli, aus dem Kuli ein Mandarin usw. Eine wohlgenährte Ente muß im Laufe der Handlung den deus ex machina abgeben. Das Spiel ist phantastisch, burlesk, reich an lyrischen Momenten voller Innerlichkeit. Der Komponist hat eine Partitur geschaffen, die in reicher Fülle von Melodie und Klang den Charakter des Stückes vorzüglich ausdeutet; vielleicht hat er das rein Opernhafte etwas zu sehr auf Kosten des Lyrischen in den Vordergrund geschoben. Doch bot die Musik einen vollen, reinen Genuß. Intendant Dr. Becker hatte, unterstützt durch die fein gesehenen Bühnenbilder Theodor Schlonskis, für eine stimmungsvolle Inszenierung gesorgt; der temperamentvolle Georg Szell erwies sich wiederum als tiefschürfender, geistvoller Ausdeuter der Partitur. Die ersten Opernkräfte boten durchweg hervorragendes (August Richter und Elton Förster, sowie Karl Böro in den Hauptrollen). Die Aufführung erzielte einen unbestrittenen starken Erfolg. Bereits nach dem zweiten Akte wurde der Komponist stürmisch gerufen und am Schluß mit dem Intendanten, dem Kapellmeister und den Darstellern immer wieder lebhaft gefeiert. Dr. Karl Lehmann.

---

* **Ernannt** wurden Hauptlehrer Gustav Heiß an der Volksschule in Mannheim zum Oberlehrer daselbst; die Rottenmeister Ernst Gantert, Karl Dauber, Ernst Huber, Friedrich Schmidt in Mannheim zu planmäßigen Polizeiwachtmeistern.

* **Die französischen Verkehrsschikanen.** Die angekündigte Erschwerung der Einreise in das besetzte Gebiet wird am 15. Mai beginnen. Wer nicht im Besitze einer von der Rheinlandkommission ausgestellten Einreiseerlaubnis ist, darf das besetzte Gebiet nicht betreten. Nur wer seine Reise genau begründet und zwei Lichtbilder einsendet, kann bei dem französischen Oberdelegierten der Rheinlandkommission die Genehmigung seines Paßvisums erhoffen. Doch soll die Paßbewilligung auch von der Zahlung einer hohen Summe abhängig gemacht sein. Genauere Vorschriften darüber sind aber noch nicht heraus. Diese neue Grenzsperre bedeutet für den wirtschaftlichen Verkehr natürlich eine schwere Schädigung. Inwieweit sich die neue Verkehrserschwerung auf das neubesetzte badische Gebiet (Offenburg) bezieht, ist augenblicklich noch nicht bekannt.

* **Verlängerung der Frühjahrsmesse.** Wie wir erfahren, wird die Frühjahrsmesse um zwei Tage verlängert. Der offizielle Schluß ist daher am Abend des Feiertags Christi Himmelfahrt.

♂ **Die Handels-Hochschule Mannheim** wird ab Sommer-Semester 1923 den Fragen der Binnenschiffahrt und Technik regelmäßig ein erhöhtes Interesse zuwenden. Regierungs- und Baurat Dr. W. Teubert hier, liest jeweils Dienstag 6—7 Uhr in der Handels-Hochschule, A 4, 1, Hörsaal 1, erstmalig am 15. Mai, über „Die technischen Belange der Binnenschiffahrt". Die Vorlesung wird in weiten Kreisen auf Interesse stoßen.

* **Ein Erdbeben mittlerer Stärke** wurde am Freitag nachmittag vom Erdbebenapparat der Landessternwarte auf dem Königstuhl gemeldet. Das ferne Beben begann um 5.38 Uhr. Die größte Stärke zeigte sich um 6.18 Uhr. Die Bewegung hielt bis 7 Uhr abends an. Das Erdbeben dürfte sich in etwa 8500 Kilometern Entfernung zugetragen haben.

* **Badischer Landestarif für das Gastwirtsgewerbe.** Im badischen Arbeitsministerium wurde ein badischer Landestarif für das Beherbergungs-, Gastwirtschafts- und Kaffeehausgewerbe abgeschlossen. Der Landestarif regelt u. a. die Entlohnung, die Arbeitszeit, die Ruhezeit, den Urlaub, die Stellung von Kost und Wohnung, die Erledigung von Streitfragen usw.

* **Erhöhung der Staatsbedienstetenbezüge.** Im Reichsfinanzministerium haben letzter Tage Besprechungen über die Erhöhung der Gehälter und Löhne begonnen. Der Reichsfinanzminister hat bereits die für den 11. und 15. d. Mts. vorgesehenen Zahlungen der Beamten zur Zahlung angewiesen.

* **Schiedsspruch im Versicherungsgewerbe.** Durch Schiedsspruch des Reichsschlichtungsausschusses vom 30. März wurden die Gehälter und Spesensätze im Versicherungsgewerbe für April gegenüber März um 12 Prozent erhöht. Die Besetzungszulage wurde für März und April für das besetzte und Einbruchsgebiet einheitlich auf 35 Prozent festgesetzt. In Mannheim beträgt der Ortszuschlag im März und April 25 Prozent; die übrigen Ortszuschläge bleiben die gleichen wie im Februar.

* **Der Diplomvolkswirt.** Zu der Notiz in Nr. 182 des General-Anzeigers vom 20. April betr. „Der Diplomvolkswirt" teilt uns die Handels-Hochschule folgendes mit: „Die dort gemachten Angaben rufen den Anschein hervor, als ob der neueinzuführende „Diplomvolkswirt" etwas dem — von den Handels-Hochschulen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten Köln und Frankfurt a. M. seit vielen Jahren verliehenen Diplomkaufmann Ueberlegenes darstelle. Da das mit dem kaufmännischen Diplom abzuschließende Handelshochschulstudium wahrscheinlich in nächster Zeit von mindestens 4 auf mindestens 6 Semester verlängert werden wird, so wird sich daraus, mindestens für mature Studierende, die sachliche Gleichwertigkeit des altbewährten, durch die Studienverlängerung noch verbesserten kaufmännischen Diploms mit dem gleichfalls 6 Smester Studium voraussetzenden volkswirtschaftlichen Diplom dann wohl ohne weiteres ergeben, wenn es mit der Zeit gelingt, auch der neuen Einrichtung des volkswirtschaftlichen Diploms einen vollwertigen, lebensbrauchbaren Inhalt zu geben."

‡ **Brandausbruch.** Heute früh kurz nach 6 Uhr brach im Kesselhaus der Firma Sachs u. Co., erste Mannheimer Holztypen- und Buchdruckutensilien, F 7, 20, ein Schadenfeuer aus. Beim Heizen des Kessels schlugen die Flammen heraus und entzündeten einen vor dem Kessel liegenden Haufen Hobelspäne. Die Löschversuche des Personals waren vergeblich. Die rasch herbeigerufene Berufsfeuerwehr bekämpfte den Feuerherd, an den schlecht heranzukommen war, mit einer Schlauchleitung. Die angrenzenden Maschinenräume, Werkstätten wie die Vorräte konnten gerettet werden, doch ist das Dach des Kesselhauses schwer beschädigt. Nach einstündiger Tätigkeit rückte die Berufsfeuerwehr wieder ab. Der Schaden dürfte sich auf eine Million belaufen.

⚖ **Diebstahlschronik.** Der heutige Polizeibericht verzeichnet folgende Diebstähle: Entwendet wurden: In der Nacht zum 25. April in Gewann Stimpel zwischen der Heddesheimer- und Wallstadterstraße an einem Garten ein 11 Meter langes und 1½ Meter hohes verzinktes Drahtgeflecht, für dessen Wiederbeibringung eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt ist; am 30. April in der Zeit von vormittags 6 bis nachmittags 1½ Uhr in Sandhofen aus einer Wohnung, die durch Nachschlüssel geöffnet wurde1 dunkelblauer seidener Damenmantel, 1 schwarzseidene Bluse, 1 weiße Batistbluse mit Stickerei, 1 blaue und 1 rotbraune seidene Bluse mit weißer Stickerei, 6 weißleinene Taschentücher und 1500 Mk. Bargeld; am 25. April aus einer Mansarde im Hause R 7, 28 1 Deckbett und 1 Kopfkissen mit rotem Barchent, 2 rote Bettbezüge, 2 weiße Leintücher, 1 braune Schlafdecke, 1 kl. weiße Schlafdecke, 1 weiße Tischdecke mit roten Streifen, 5 weißleinene Damenhemden wie eine große Partie Damenwäsche, 1 weißer Reformrock, 1 Paar schwarze Strümpfe, 1 weiße Batistbluse, silberner Armreif, 1 silberne Armbanduhr mit leuchtenden Zahlen, 1 goldener Anhänger, 1 goldene Brosche, 1 Kreuz mit Lorbeerkranz, 2 Paar schwarze hohe Schnürstiefel und 1 Silbermark; am 28. April nachmittags zwischen 1½ und 7½ Uhr wurde auf dem Zeughausplatz einem Handelsmann eine braunlederne Brieftasche mit 350 000 Mark, einem Reisepaß, einer Legitimationskarte und einem Straßensteuerheft mit eingeklebten Steuermarken im Wert von 2 Millionen Mark entwendet. Sämtliche Papiere tragen den Namen Karl Schitter von Nürnberg. Entwendet wurde ferner am 2. Mai, abends 9 Uhr aus dem Hofe Alphornstraße 24, zwei weiße wollene Bettücher, 3 weiße Kinderhemdchen und 3 weiße Kopfbezüge; in der Nacht vom 1.—2. Mai aus einem Garten beim Lungenspital 7 Hühner; die Tiere wurden an der Stelle abgeschlachtet. Außerdem wurden entwendet ein an der Hütte angebundener Hund, der am 2. Mai vorm. 3/4 6 Uhr zwei jungen Burschen auf der Friedrichsbrücke abgenommen wurde.

Veranstaltungen

* **Der Männergesangverein Sandhofen,** schon lange Jahre unter der Leitung des unermüdlichen Dirigenten Adam Michel stehend, trat am Sonntag, den 29. April mit einem Frühjahrskonzert an die Oeffentlichkeit. Die städtische Turnhalle war bis auf den letzten Platz besetzt. Man wurde in seinen Erwartungen übertroffen. Das „Lenzlied" von Angerer, die „Waldandacht" von Abt, „Sonnets", „Wikingsfahrt" stellen gewiß große Anforderungen, denen der trefflich geschulte Chor mit seinem begabten und zielbewußt arbeitenden Leiter vollauf gerecht wurde. Schön war die Aussprache, rein und sicher die Stimmführung, abwechslungsreich die Phrasierung. Nur sollte mit mehr Innerlichkeit gesungen werden, so wie es bei den beiden Volksliedern „Wunsch" und „Wer das Lieben hat erfunden" zum Ausdruck kam. Mit dem wuchtig gesungenen vaterländischen Chor „Rheintreue" von Ullrich schloß das in allen Teilen gut gelungene Konzert, auf das Sänger wie Dirigent stolz sein können. Die einheimische Sopranistin, Fräulein Orth vom Nationaltheater, erzielte noch größere Erfolge, wie bei ihrem letzten Auftreten. Auch in der Wahl des Instrumentalsolisten Herrn Lehmann (Violine), hatte der Verein Glück. Es war eine Lust zuzuhören, mit welcher Technik und Seele er, vorzüglich begleitet von der bewährten Pianistin Frl. Malsch, sein Programm abwickelte. Auf, ihr Männergesangvereinler, zur mutigen Weiterarbeit!

♂ **Internationale Ringkampf-Konkurrenz im Apollo-Theater** (5. Tag). Im Ring fand das große Treffen zwischen Lenz I Frankfurt a. M. (142 Pfund) und Gebhard-Württemberg (139 Pfund) statt um die Prämie von Mk. 200 000 Mark. Gekämpft wurde in 8

MARCHIVUM

Runden zu 3 Minuten mit 6 Unzen Handschuhen. Lenz ist gegenüber seinem Gegner im Vorteil, da er eine etwas größere Reichweite hat. Im übrigen sind beide gleichwertig. In der 5. Runde geht Gebhard zu Boden, erholt sich aber und kann erfrischt den ganzen Kampf durchhalten. Resultat unentschieden. Auf der Matte standen sich van der Born-Holland und Weber-Niederlausitz gegenüber, der erstere roh, der andere 24 Pfund leichter und äußerst anständig ringend. Ob es im Interesse der Ringer nicht selbst liegt, daß solche Ausfälle besser unterbleiben? Sieger van der Born durch Mühle. Den Schluß bilden Mohrmann und Christensen, beide Mittelgewichtsklasse und äußerst gute Ringer. Der bessere Christensen legt seinen Gegner nach 14 Minuten durch Untergriff von hinten auf beide Schultern. Am Sonntag nahmen die Kämpfe vor gut besuchtem Hause ihren Fortgang. Das erste Treffen des Abends lieferten sich van Berg-Mannheim und Zilcher-Graz, beide 105 Kilo. Letzterer Sieger durch Kopfzug aus dem Stand, Zeit 14 Minuten. Der ulkige Rixdorfer Gebhard kämpft gegen Scheffter. In diesem Kampfe kommt auch die Galerie auf ihre Kosten. Da Gebhard ohne verbotene Griffe scheinbar nicht arbeiten kann, löst der Unmut des Publikums laute Zurufe aus. Als er wieder seinen schweren Doppelnelson 3 Minuten lang ansetzt, muß leider Scheffter auf die Schultern. Zeit 14 Minuten. Das letzte Paar, van der Born und Mohrmann sind ungleiche Gegner. In der 7. Minute setzt der Holländer die Mühle an und besiegt dadurch das Schicksal seines Gegners. Heute abend treffen sich Weber gegen van Berg, Scheffter gegen Stoll und Köhler gegen Christensen.

Aus dem Lande

* **Heidelberg**, 5. Mai. Unruhige Pferde soll man auf der Straße nicht ohne Aufsicht stehen lassen. Am 3. Mai vormittags scheute von einem in der Bergheimer Straße aufgestellten Fuhrwerk das Pferd beim Vorbeifahren der Straßenbahn. Das Pferd sprang auf den Gehweg und drückte mit der Deichsel die Schaufensterscheibe am Hause Bergheimer Straße Nr. 3 ein, wodurch ein Schaden von 1 Million Mark entstanden ist. — Der Unfug der Kettenbriefe spukt laut „Heidelberger Tageblatt“ zurzeit wieder in Heidelberg herum. Neunmal soll der Empfänger eines solchen Briefes ihn abschreiben und an Bekannte weitersenden. Macht allein 900 Mark Porto! Hoffentlich wird niemand auf diesen närrischen Unfug, der von amerikanischen Betschwestern ausgeheckt wurde, hereinfallen, selbst wenn „die Kette bricht“!

Weinheim, 4. Mai. Einem in Touristenkreisen lange gehegten Wunsche hat die Eisenbahndirektion Mainz nunmehr entsprochen. Auf eine Eingabe der „Bergwacht Odenwald“ hat sie nämlich zugesagt, ab 1. Juni an den Sonn- und Feiertagen je einen Früh- und Spätzug von und nach Weinheim in den Odenwald während der Sommermonate einzulegen. — Im Distrikt „Weite Wald“, der Stadt gehörig, wurde eine Jagdhütte nachts erbrochen. Dabei wurde die Ausrüstung des Jagdpächters in Ludwigshafen im Werte von 900 000 Mark gestohlen.

* **Pforzheim**, 4. Mai. Gestern abend fiel im Hohbergwald ein 14jähriger Schüler aus größerer Höhe von einem Baum herab und blieb bewußtlos liegen. Eine Verwandte, die in seiner Begleitung war, rief mehrere auf der in der Nähe liegenden Straße befindlichen Personen um Hilfe an, wurde jedoch abgewiesen (!). Als sich endlich zwei junge Leute bereit erklärten, zu helfen, konnte der Verunglückte in der Dunkelheit nicht mehr gefunden werden. Auch eine herbeigeholte Sanitätskolonne mußte wieder unverrichteter Dinge abrücken. Eine bei Tagesanbruch unternommene Polizeistreife konnte den inzwischen verstorbenen Jungen finden und seine Ueberführung in die elterliche Wohnung veranlassen.

Baden-Baden, 4. Mai. Auf dem hiesigen Friedhof fand gestern abend im Krematorium die Beisetzung des am Montag abend verunglückten Feuerwehrmannes Alexander Huck statt. Außerordentlich groß war die Zahl der Leidtragenden, die sich eingefunden hatten, darunter auch die gesamte Freiwillige Feuerwehr. Die letztere bildete Spalier, als der Sarg, gefolgt vom gesamten Offizierskorps der Wehr, von sechs Wehrmännern von der Friedhofskapelle nach der Feuerbestattungshalle getragen wurde. Hier wurde die Trauerfeier mit Harmonium- und Cellovorträgen eröffnet, worauf Stadtpfarrer Hesselbacher eine ergreifende Trauerrede hielt, in die er herzliche Worte des Trostes für die Hinterbliebenen einflocht. Mit herzlichen Worten der Anteilnahme legten Oberbürgermeister Fieser namens der Stadt, Kommandant Höllischer namens der Freiwilligen Feuerwehr Kränze am Sarge nieder, ebenso verschiedene Vereine, deren Mitglied der Verstorbene war, während der hier weilende russische Feuerwehrkommandant Graf Suboff dem deutschen Kameraden einen Blumenstrauß darbrachte. Mit der Einsegnung der sterblichen Hülle fand die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterlassende Trauerfeier ihren Abschluß.

Aus dem Schwarzbachtal, 4. Mai. Vor einigen Wochen hausierten in der Gegend zwei angebliche Kriegsbeschädigte mit Nähfaden und verkauften Rollen mit Faden, der angeblich mit 400 Meter Faden bedeckt war. Eine Frau merkte aber, daß Schwindel getrieben wurde und stellte fest, daß statt 400 Meter nur 100 Meter auf der Rolle waren. Die Polizei in Waibstadt nahm die beiden fest, ehe sie nach Mannheim abdampfen wollten. Die Barschaft wurde den beiden Hausierern, die ihre Adresse angaben, nach Weisung des Amtsgerichts abgenommen. Der Staatsanwalt befaßte sich mit der Sache, da die beiden Schwindler aus dem Einser einen Vierer gemacht haben. Dieser Tage trafen nun von der Staatsanwaltschaft etwa 20 000 Mark ein, die an die Geschädigten ausbezahlt wurden. Wieder einmal eine Warnung für die Landbewohner vor den Hausierern.

Unterschwarzach, 4. Mai. Das hiesige Tonwerk A.-G. Unterschwarzach hat seinen Betrieb eingestellt und die Arbeiter ohne vorhergehende Kündigung entlassen.

Bad Dürrheim, 6. Mai. Der seitherige Kurverlauf des Jahres 1923 läßt sich recht gut an. Seit Januar sind bereits 1470 Kurgäste und 210 Passanten zu verzeichnen. Die Kuranlagen sind erweitert worden. Im Juli findet ein Heimattag der Gemeinde Bad Dürrheim statt, verbunden mit der Erinnerungsfeier des 100jährigen Bestehens der Saline Dürrheim. Gleichzeitig feiert die Freiwillige Feuerwehr ihr 60jähriges Bestehen.

* **Mühlhausen b. W.**, 4. Mai. Gestern erschien vor dem hiesigen Standesbeamten ein Fräulein von hier mit ihrem Bräutigam zur Ziviltrauung. Der Bräutigam sagte vor dem Rathaus: „Geh' du voran, ich bin fremd.“ Die Braut ging vor, öffnete die Tür und erklärte dem Beamten, was geschehen solle, der Bräutigam blieb außen stehen und verschwand schließlich unter dem Kopfschütteln und dem Gelächter der Zuschauer, ohne den Sprung ins Ehejoch getan zu haben.

Triberg, 6. Mai. Die Höhenrundfahrten der Reichspost mit offenen großen Gesellschaftskraftwagen werden auch im kommenden Sommer wieder für den mittleren Schwarzwald mit Triberg als Ausgangspunkt beibehalten werden, nachdem sie sich im letzten Jahr eines starken Zuspruchs erfreut haben. Die Fahrten werden halb oder ganztägig mit Beginn und Ende Triberg nach allen Richtungen des Schwarzwaldes ausgeführt und berühren landschaftlich und historisch bemerkenswerte Punkte des Gebietes.

Nachbargebiete

Waldmichelbach, 7. Mai. Die Heidelbeerernte wird in diesem Jahre in unserer Gegend sehr schlecht ausfallen, da infolge der kalten Nächte der letzten Wochen die Blüten erfroren sind.

* **Frankfurt a. M.**, 4. Mai. In der Nacht zum 1. Mai starb nach längerem schweren Leiden und mehrfachen Operationen der Direktor des Palmengartens, Landesökonomierat August Siebert. Er wurde am 1. April 1854 in Barth in Pommern geboren und genoß eine vielseitige kunstgärtnerische Ausbildung. Mitte der 70er Jahre kam er nach Frankfurt und trat im Jahre 1878 in die Dienste der Palmengartengesellschaft, wo er sich bald durch seine Tüchtigkeit und seine Kenntnisse zu leitender Stellung als Nachfolger des Gründers und ersten Direktors Glesmayer emporarbeitete. Seinem rastlosen Bemühen ist es besonders zu danken, wenn der Palmengarten nicht nur eine Zierde unserer Stadt, sondern ein weltbekanntes Institut wurde. In der Kriegszeit legte Direktor Siebert mustergültige Nutzpflanzungen an. Sein 45jähriges Wirken um Frankfurts Liebling, den Palmengarten, dem auch Anerkennungen und Ehrungen reichlich zuteil wurden, wird in unserer Stadt unvergessen bleiben. Siebert war ein Mann von idealer Gesinnung, der sich begeistert in den Dienst öffentlicher Interessen stellte, an allen großen Fachvereinigungen in Deutschland wissenschaftlich und praktisch mitarbeitete und als Charakter von lauterster Wesensart die Achtung und Liebe eines ausgedehnten Freundeskreises besaß.

Aus Handel und Industrie

Die Erleichterung der Ausfuhr

Von Dr. Otto Hugo
Mitglied des Reichstags und des Reichswirtschaftsrats

Wie jede Zwangswirtschaft hat auch die Außenhandelskontrolle ihre grundsätzlichen Anhänger und ihre energischen Bekämpfer. Bestimmend für die geistige Einstellung ist einmal das meist politisch empfundene Konsumenteninteresse und andererseits das rein wirtschaftliche Bedürfnis' der Produzenten und Handelskreise. Nun ergab sich aus der wirtschaftlichen Lage, in die uns der Ruhreinbruch und der Abwehrkampf gegen Frankreich und Belgien gebracht hat, von selbst die Notwendigkeit, die bisherige Außenhandelskontrolle zum erheblichen Teile auszuschalten. Die zwingenden Gründe liegen auf der Hand. Die Verteuerung der deutschen Produktion hat eine derartige Konkurrenzunfähigkeit auf dem Weltmarkt hervorgerufen, daß alle überflüssigen Belastungen und Erschwerungen der Ausfuhr unbedingt ausgeräumt werden müssen. Wenn Belgien, Frankreich und andere Staaten die Ausfuhr mit allen Mitteln fördern und sogar subventionieren, so kann die deutsche Ausfuhr nicht die unnatürlichen Belastungen tragen, wie sie in den Milliardenbeträgen der Gebühren, Ausfuhrabgaben und unproduktiven Arbeiten in den Kontoren enthalten sind. Auch alle Verzögerungen der Ausfuhrabteilung müssen verschwinden, um die deutsche Wirtschaft zu befähigen, den Konkurrenzkampf mit größter Energie zu führen. Dazu alles überragend der volkswirtschaftliche Gesichtspunkt, daß wir zur Stärkung der deutschen Kampfposition möglichst viel Devisen hereinholen und damit zugleich die deutsche Arbeitslosigkeit bekämpfen.

Diesen gewichtigen Gründen zur Ausräumung der Hindernisse der Außenhandelskontrolle haben Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter des Reichswirtschaftsrats unter Führung der Regierung ihre Zustimmung gegeben, allerdings bleibt eine ziemliche Differenz der grundsätzlichen Auffassung bestehen. Die Arbeitnehmervertreter lehnen es ab, bereits jetzt die völlige Beseitigung der Außenhandelskontrolle vorzunehmen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß zwar gegenwärtig die Preiskontrolle keinen Sinn hat, daß aber bei sinkender Mark die Notwendigkeit der Fortsetzung der Kontrolle sehr schnell wieder gegeben sein könnte. Von Industrie- und Handelsseite steht dieser Auffassung die Ueberzeugung entgegen, daß bei einem neuen Sturze der Mark keine neue Scheinblüte der Konjunktur wieder eintreten dürfte. Unsere Produktionsgrundlagen sind im allgemeinen so verteuert, daß die Lohnvorteile, die vorübergehend eine Markentwertung bieten kann, keine stürmische Wirkung auszulösen vermag. Ferner wurde ohne Widerspruch die Sicherung der Valutafakturierung und der Devisenablieferung gefordert, Aufgaben und Maßnahmen, die die Reichsregierung erklärt auch ohne Mitwirkung der Außenhandelsstellen auf privatwirtschaftlichem Wege über die Reichsbank regulieren lassen zu können. Einmütigkeit herrschte auch darüber, daß die Lieferwerksbescheinigung sich überholt hat und zur Zeit nur noch eine formale Belästigung darstellt, und ferner, daß für diejenigen Waren, die für den Konsum eine wesentliche Rolle spielen, auch die Ausfuhrfreiheit unbedingt die Einfuhrfreiheit erfordert.

Von Arbeitnehmerseite wurde weiter geltend gemacht, daß man an der Preisprüfung weiter festhalten möchte, um die Niederhaltung der Inlandspreise besser kontrollieren zu können. Mit Recht wurde gerade aus Verbraucherkreisen darauf erwidert, wie wenig die Außenhandelskontrolle geeignet ist, einen Preisabbau im Innern zu fördern. Gerade die Außenhandelskontrolle hat den Industriegruppen das Machtmittel der Zwangsorganisation aller Betriebe in die Hand gegeben und damit geradezu die Preissyndikate und -Kartelle gezüchtet und fortgesetzt gestützt. Wer am Preisabbau interessiert ist, muß wünschen, daß diese mächtigen Stützen gebrochen werden, weil nur im freien Kampf der Kräfte untereinander auch das Preisniveau der Waren beeinflußt wird. Es ergibt sich denn auch die Tatsache, daß eine ganze Reihe von Industrien die Beibehaltung der Außenhandelskontrolle fordern, durchweg wohl deshalb, weil ihnen in den Außenhandelsstellen und in deren Preisprüfungsstellen die stärkste Kartellstütze für ihre Fachindustrien gegeben ist.

Aus alledem ergibt sich von selbst, daß eine radikale Lösung des Problems zur Stunde ohne politische Schwierigkeiten herauszuführen, nicht gefunden werden konnte. Es ist deshalb der Weg beschritten, den ich bereits vor Wochen im Hauptausschuß des Reichstags beantragt habe, daß man Waren, die der Kontrolle nicht mehr bedürfen, auf die Ausfuhrfreiliste setzt und sie damit von allen formalen Beschränkungen und materiellen Ausfuhrbelastungen befreit. Es ist zunächst eine sehr umfassende Liste dieser Waren aufgestellt. Die Liste ist einstimmig von den zuständigen Ausschüssen des Reichswirtschaftsrats genehmigt worden und dürfte in den nächsten Tagen im Reichsanzeiger veröffentlicht werden, da es nach der Verordnung über die Außenhandelskontrolle der Zustimmung des Reichstages nicht mehr bedarf. Mit der ersten Liste ist die Ausräumung der Kontrollhindernisse aber keineswegs beendet. Die Reichsregierung wird weitere Freilistenvorschläge dem Reichswirtschaftsrat unterbreiten und dieser wird seine gutachtende Entscheidung dazu abgeben, so daß wahrscheinlich der ersten Liste in kurzen Zeitabständen weitere Listen folgen werden. Die Ausfuhrfreiliste bedingt auch die Befreiung von der Ausfuhrabgabe, aber nicht, was ausdrücklich bemerkt sein möge, von der Presseabgabe. Eine große Zahl von Industrien und Außenhandelsausschüssen werden erst jetzt in sich darüber schlüssig werden, ob sie die Ausfuhrfreiheit verlangen wollen oder nicht. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß die weitere Ausgestaltung der Freiliste einen immerhin erträglichen Zustand schafft, bis daß die aus dem freien Ausfuhrverkehr zu sammelnden Erfahrungen dann in einem späteren Stadium nach Beendigung des Ruhrkonfliktes die Klarheit schaffen werden, wie wenig auch die Zwangsbewirtschaftung des Außenhandels imstande ist, sich über eine bedingte Lebensdauer hinaus zu bewähren und der Volkswirtschaft Vorteile zu bieten.

Der Entwurf der neuen Devisenverordnung.

Die seit längerer Zeit angekündigten neuen Maßnahmen zur Bekämpfung der Devisenspekulation sind dem Reichsrat nunmehr in Form eines die Devisenverordnung vom Oktober v. J. vollständig reorganisierenden Entwurfes zugegangen. Danach sind als Devisenbanken nur zugelassen: die Reichsbank und die inländischen Banken, die Depot- und Devisengeschäfte betreiben dürfen und deren Geschäftsbetriebe im Ortsbereich einer anerkannten inländischen Fondsbörse liegen. Zahlungsmittel sind Geldsorten, Papiergeld, Banknoten, Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel. Verboten sind Zahlungen in ausländischen Zahlungsmitteln bei Inlandsgeschäften. Im Kleinhandelsverkauf wird die Preisstellung in inländischen Zahlungsmitteln auf der Grundlage einer ausländischen Währung verboten. Erwerb ausländischer Zahlungsmittel gegen Reichsmark oder deutsche Wertpapiere im Auslande sind nur nach Zustimmung des zuständigen Finanzamtes zulässig.

Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die Devisenbanken. Diese haben dagegen ihre diesbezüglichen Geschäfte einer Prüfungsstelle zu melden. Die ausländischen Zahlungsmittel dürfen nur durch Vermittlung einer Devisenbank erworben werden. Die Banken sind verpflichtet, sich über die Person des Antragstellers zu vergewissern. Die Prüfungsstelle hat die Verwendung der erworbenen ausländischen Zahlungsmittel aufs genaueste zu prüfen. Unzulässig ist der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel zum Zwecke der Spekulation oder der Vermögensanlage. Alle Personen, die ausländische Zahlungsmittel erworben haben, müssen der Prüfungsstelle auf Anfrage genaueste Auskunft über die Verwendung der Zahlungsmittel vorlegen.

Verboten ist die Beleihung von ausländischen Zahlungsmitteln; solche dürfen nur bei Banken zur Sicherung eines in Reichsmark lautenden Kredits verwertet werden. Geschäfte, die gegen solche Anordnungen verstoßen, sind nichtig. Die Reichsbank kann anordnen, daß Banken zum Abschluß solcher Geschäfte mit ausländischen Zahlungsmitteln der Zustimmung der Reichsbank bedürfen, wenn festgestellt ist, daß die Banken Spekulation treiben.

Bei vorsätzlicher oder fahrlässiger Zuwiderhandlung einzelner Geschäfte gegen die neue Verordnung sind Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren und Geldstrafen bis zum Zehnfachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel festgesetzt. Ausführungsbestimmungen durch den Reichswirtschaftsminister sind vorgesehen.

Angeschlossen ist dem Entwurf eine Wechselstubenverordnung. Hierin ist vorgesehen, daß Wechselstuben nur mit Erlaubnis der zuständigen Behörde betrieben werden dürfen. Die Erlaubnis ist abhängig von der Feststellung des öffentlichen Bedürfnisses. Die Wechselstuben sind verpflichtet, die Banknoten nach Maßgabe der Geschäftsbedingungen der Reichsbank innerhalb dreier Tage nach Erwerb an die ortszuständige Reichsbankstelle abzuliefern. Die Wechselstuben sind ferner verpflichtet, über die erworbenen ausländischen Geldsorten genauestens Buch zu führen. Wechselstuben können aufgehoben werden, wenn der Inhaber sich gegen die Bestimmungen über den Verkehr oder die Spekulationen in ausländischen Zahlungsmitteln Verstöße zu Schulden kommen läßt. Oeffentliche Auslagen von ausländischen Geldsorten sind verboten. Unerlaubtes Betreiben einer Wechselstube wird mit Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe bis zu 50 Millionen Mark geahndet.

A.-G. für Eisen- u. Bronzegießerei vorm. Carl Flink in Mannheim

Unserem Bericht über die G.-V. am 5. d. M. sind noch ergänzend die Ausführungen der Verwaltung über den bisherigen Verlauf der Geschäfte im Jahre 1923 nachzutragen:

Der Geschäftsgang war in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres außergewöhnlich flott und die Umsätze haben sich gegenüber dem Vorjahr geradezu grotesk vervielfacht. Zurzeit ist jedoch eine gewisse Stockung eingetreten, wovon insbesondere auch der lukrativste Teil der Herstellung, die Abteilung für landwirtschaftliche Maschinen, betroffen wurde, zumal ein großer Teil des Absatzes nach den besetzten Gebieten zu gehen pflegte. Immerhin hofft man, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten, auch für das laufende Jahr wieder auf ein befriedigendes Ergebnis. Sk.

* **Oldenburgische Roggenanweisungen.** Der Ausgabepreis einer auf 150 kg lautenden am 1. April 1927 rückzahlbaren Oldenburgischen Roggenanweisung der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg ist ab 3. Mai 1923 auf 135 000 ℳ heraufgesetzt worden. Die Festsetzung des Ausgabepreises erfolgte nach den für die Einlösung geltenden Grundsätzen unter Zugrundelegung der Berliner Notierungen für märkischen Roggen zuzüglich Fracht Berlin-Oldenburg. Der Ausgabepreis der von der Landessparkasse zu Oldenburg ausgegebenen Anteilscheine ist ebenfalls entsprechend erhöht worden.

* **Unveränderte Preise für Teppiche und Möbelstoffe.** Der Verband Deutscher Teppich- und Möbelstoff-Fabrikanten e. V. hat, wie der Konfektionär mitteilt, für Lieferungen in der ersten Hälfte Mai keine neuen Preiszuschläge festgesetzt, da wesentliche Lohntariferhöhungen nicht eingetreten sind. Es gelten also bis auf weiteres noch die Preiszuschläge aus der ersten Hälfte April 1923.

× **Hochfrequenz-Maschinenindustrie für drahtlose Telegraphie in Berlin.** Aus einem im abgelaufenen Geschäftsjahre erzielten Reingewinn von 8 (1,5) Mill. ℳ wird eine Dividende von 75% (30%) auf das von 3,5 auf 8 Mill. ℳ erhöhte Aktienkapital ausgeschüttet. Nach dem Geschäftsbericht ist inzwischen die i. V. mit 1,8 Mill. ℳ zu Buch stehende Radio-Großstation Tuckerton an die Compagnie Universelle de Telegraphie et de Telephonie Sans Fil, bzw. deren Beauftragte, ausgeliefert worden und deshalb dieser Posten nicht mehr in der Bilanz erscheint. Die Restforderung aus dem Bau, deren Höhe nicht angegeben ist, sei unter den mit 10,1 (0) Mill. ℳ erscheinenden Außenständen verbucht. Die Verrechnung des Anspruches auf die Marconi-Shares nebst Anteil sei noch nicht erfolgt. Die Shares seien in London verkauft worden, so daß sich nur noch ein Anspruch gegen die deutsche Regierung aufgrund des Liquidationsschädengesetzes ergebe. Die Auseinandersetzungen über die Engagements in Amerika seien noch in der Schwebe. In der Bilanz erscheinen Patente und Mobilien auf je 1 ℳ abgeschrieben. Wertpapiere und Beteiligungen mit 12,6 (10,3), während Schulden nicht ausgewiesen werden.

* **Rhenania Verein Chemischer Fabriken A.-G., Aachen.** Die Verwaltung hat beschlossen, der auf den 28. Mai d. J. einzuberufenden o. G.-V. die Verteilung einer Dividende von 200% für das Geschäftsjahr 1922 vorzuschlagen.

Devisenmarkt

Mannheimer Devisenmarkt, 7. Mai. Es notierten am hiesigen Platze (alles Mittelkurse): **New York 36750** (36207½), Holland 14400 (14150), London 170000 (167750), Schweiz 6640 (6540), Italien 1800 (1765), Prag 1090 (1075).

Tendenz: Wesentlich fester auf die ungünstige französisch-belgische Antwortnote.

Waren und Märkte

* **Erhöhung der Nähgarnpreise.** Die Vertriebsgesellschaft Deutscher Baumwoll-Nähfaden-Fabriken, München, hat, wie die Textil-Woche erfährt, den Aufschlag auf die Preisliste vom 12. März 1923 mit Wirkung vom 3. Mai ab von 2500% auf 3000% erhöht.

Amerikanischer Funkdienst

New York, 5. Mai. (WB) Funkdienst. (Nachdruck verboten).

	4.	5.						
Kaffee loco	11.34	11.37	Zuf. zus.	3000	3000	stand wt	13.—	13.—
Mai	10.30	10.33	Elektrolyt	16.50	16.50	Cred. Bal.	3.75	3.75
Juli	9.75	9.75	Zinn loko	45.12	45.12	Zucker Centrif.	7.41	7.53
Septbr.	9.79	9.70	Blei	7.15	7.50	Terpentin	130.—	130.—
Dezember	[illegible]	[illegible]	Zink	7.02	7.02	Savannah	—.—	28.50
März	8.35	8.35	Eisen	33.37	33.37	N. Orl. Baum	28.50	—.—
Baumw. loco	28.85	28.65	Weißblech	5.25	5.25	Weizen rot	—.—	124.—
Mai	28.75	28.65	Schmalz wt.	12.—	11.87	Hart loko	126.50	94.50
Juli	28.15	25.65	Talg	9.50	9.50	Mais loko	95.50	9.50
Juli	25.50	25.30	Baumwollöl	11.60	11.35	Mehl niedr. Pr.	5.50	5.75
August	24.70	24.65	Juli	11.30	11.28	höchst. Pr.	5.75	1.2
Septemb.	24.—	24.05	Petrol. cases	15.50	15.50	Getrdfr. Engl.	1.8	
			tanks	6.—	6.—	Kontinent	13.—	13.—

Chicago, 5. Mai. (WB) Funkdienst. (Nachdruck verboten).

	4.	5.						
Weizen Mai	119.—	118.—	Roggen Sept.	80.50	81.13	Schweine		
„ Juli	118.45	117.13	Schmalz Mai	10.87	10.85	leicht niedr.	7.60	7.60
Mais Mai	80.43	77.75	Juli	11.17	11.—	höchst.	8.25	7.75
„ Juli	80.85	78.50	Pork	—.—	—.—	schw. niedr.	7.30	7.40
Hafer Juli	44.43	44.—	Rippen Mai	9.27	9.—	höchst.	8.10	8.10
„ Sept.	42.85	43.—	Speck niedr.	9.87	9.62	Zuf. Chicago	30000	11000
Roggen Juli	82.15	80.90	höchst.	9.87	9.82	Westen	125000	[illegible]

Der Sport vom Sonntag

3. Tag

Wie der Auftakt der diesjährigen Mairennen gut war, so war auch der Abschluß gelungen. Das konnte man schon keinen Frühlingstag mehr nennen, die Sonne brannte wie an einem richtigen Sommertag. Klar zeichneten sich die Berge im Hintergrunde ab. Leichtige Sommertoilletten belebten das Bild vor den Tribünen. Ein solch prächtiges Wetter hatten die Mannheimer Maimarktrennen schon lange nicht mehr. Sportlich schloß der letzte Tag ebenfalls gut ab. Der Schloßgartenpreis sah drei Pferde am Start. Consul war auch hier wieder wie am vergangenen Sonntag unsicher, er warf seinen Reiter (Pfeiffer) zweimal ab. Markgraf holte sich den Preis dann sicher vor Sirene. — Das Industriehafenhürdenrennen vereinigte 4 Pferde am Start. Hier konnte sich Metis mit A. Seibert den Sieg holen. Das Bergstraße-Flachrennen sah bei 7 Pferden Giramete mit dem Lehrling Nürnberg im Sattel als Sieger nach hartem Kampf gegen Struma. Das schönste Rennen des Tages.

Das Hauptrennen des Tages, den Preis der Stadt Mannheim, holte sich Orne mit A. Seibert im Sattel vor Tippel. Seibert landete hier seinen zweiten Sieg. Den Mannheimer Frühjahrspreis bestritten 5 Pferde. Hier holte sich Nürnberg mit Opels Rih seinen zweiten Sieg vor Strypa II. — Das Heidelberg-Jagdrennen war eine leichte Sache für Fliegender Aar mit A. Seibert im Sattel. Die stark gewettete Amanda spielte keine Rolle, da ein unglücklicher Sprung sie scheinbar behinderte. Das Schlußrennen, der Rosengarten-Ausgleich, brachte 6 Pferde an den Start. Dr. Lindenbergs Lagenbruder mit Fabel im Sattel ging als Sieger hervor.

Dieses Jahr kam alles auf seine Rechnung. Die Zuschauer konnten sich an dem prächtigen Wetter und dem guten Sport erfreuen — manche auch am Gewinn am Toto —, die Rennleitung an der reibungslosen Abwicklung der Rennen und des großen Totoumsatzes, die Pferdebesitzer an den erhöhten Preisen und nicht zuletzt die Rennwirte an dem Massenbesuch. Auch diesmal wurde wieder der Beweis erbracht, welche Volkstümlichkeit sich die Mannheimer Rennen erworben haben.

I. Schloßgarten-Preis

Preise: 4300 ℳ (2500 ℳ dem 1., 1000 ℳ dem 2., 600 ℳ dem 3., 400 ℳ dem 4. Pferde). Für 3jähr. und ältere Pferde aller Länder (mit Ausnahme der englischen, französischen, belgischen und außereuropäischen), die unter Ausschluß der Gewährleistungspflicht für gesetzliche Gewährsmängel für 4 000 000 ℳ käuflich sind. 1600 m. (12 Unterschriften, von denen 7 stehen geblieben.)

Es liefen 3 Pferde.

Markgraf, A. Schuffs dbr. H. v. Park Ronald—Maria, 56 Kg. (Trainer W. John), Braun 1
Sirene, W. Mauls schwdr. St. v. Reinhart—Siam, 60,5 Kg. (Trainer M. Böhme), Gryczke 2
Consul, C. A. Kruses F.-W. v. Dunamase—Contraband (Trainer M. Bölker), (abgeg.) Pfeiffer 0

Consul wirft am Start und nach dem Start seinen Reiter ab. Markgraf und Sirene machen dann das Rennen unter sich aus. Markgraf gewinnt überlegen.

Richterspruch: Weile; Zeit: 1:59.8.
Tot.: 14:10.

II. Industriehafen-Hürdenrennen

Preise: 4500 ℳ (2500 ℳ dem 1., 1000 ℳ dem 2., 600 ℳ dem 3., 400 ℳ dem 4. Pferde, dem Reiter und Trainer des siegenden Pferdes eine Kiste „Pfälzerwein", gegeben von Herrn Julius Mayer in Frankenthal). Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder (mit Ausnahme der engl., franz., belg. und außereurop.), die 1922 als Sieger nicht in Summa 100 000 ℳ und 1923 keine drei Rennen gewonnen haben. 3000 m. (18 Unterschriften, von denen 12 stehen geblieben.)

Es liefen 4 Pferde.

Metis, Dr. R. Lindenbergs br. St. v. Balinglatz—Metope, 55 Kg. (Trainer R. Mätzig), A. Seibert 1
Yvonne, R. Sauts F.-St. v. Malun—Palmette, 55 Kg. (Tr.: W. John), D. Wehe 2
Diana, J. Mayers S.-St. v. Horkan—Virrado, 58 Kg. (Tr.: F. Hecker) (ausgebr.), Unterholzner 0
Bogarmo, Major Krauses F.-H. v. Wombell—Bogar, 63 Kg. (Trainer M. Böhme), (ausgebr.), Pfeiffer 0

Vom Start weg übernimmt Yvonne die Führung vor Metis. Es folgen etwas zurück Diana und Bogarmo. An der zweiten Hürde brechen die beiden letzten Pferde aus. Pfeiffer macht mit Bogarmo noch einen vergeblichen Versuch. Inzwischen hat sich Metis die Führung gesichert. Ueberlegen und verhalten geht sie als Sieger durchs Ziel vor Yvonne.

Richterspruch: — Weile; Zeit: 3:33.4.
Tot.: 23:10; Pl.: 16, 21:10.

III. Bergstraße-Flachrennen

Preise: 4500 ℳ (2500 ℳ dem 1., 1000 ℳ dem 2., 600 ℳ dem 3., 400 ℳ dem 4. Pferde). Für 3jährige und ältere inländische Pferde, die seit dem 1. Juni 1922 nicht vier Rennen, darunter 1922 keines von 70 000 ℳ und 1923 keines von 4000 ℳ gewonnen haben. 1200 m. (28 Unterschriften, von denen 21 stehen geblieben.)

Es liefen 7 Pferde.

Giramete, v. Opels St. v. Le Météore—Girandole, 48,5 Kg. (Trainer A. Winkler), Nürnberg 1
Struma, A. Weber-Nonnenhofs dbr. St. v. Pergolese—Sternblüte, 51,5 Kg. (Trainer R. Mätzig), Hutter 2
Perpetua, G. Röllkes dbr. St. v. Laudon—Perusia, 48,5 Kg. (Trainer Hecker), Hecker 3
Rolandseck, Dr. L. Lindenbergs br. H. v. Csardas—Röllig-mütze, 50 Kg. (Trainer R. Mätzig), Fabel 4
Lotse, G. Engels dbr. H. v. Ard Patrick—Lady Keen, 51 Kg. (Trainer P. Ulrich), Braun 5
Silvio, M. Schreibers br. H. v. Star—Simonette, 47 Kg (Trainer F. Hecker), A. Weber 6
Donnerwetter, S. Groß' F.-H. v. Rouage—Désirée, 53 Kg. (Trainer A. Rosak), W. Winkler 7

Nach verschiedenen Fehlstarts zieht dies Siebenerfeld geschlossen los. Silvio hat die Spitze, dicht auf Donnerwetter und der Rest. Kurze Zeit kommt Donnerwetter in Front, fällt jedoch ganz aus dem Rennen. Inzwischen sind Struma und Giramete an die Spitze gegangen. Harter Kampf zwischen Struma und Giramete, der letztere knapp für sich entscheiden kann. In ganz kurzen Abständen kommen die folgenden Pferde durchs Ziel.

Richterspruch: Kampf — Kopf — 1½ — Hals — 3 — 4; Zeit: 1:16.6.
Tot.: 47:10; Pl.: 14, 13, 19:10.

IV. Preis der Stadt Mannheim. Jagdrennen. Ausgleich

Preise: 8500 ℳ (5000 ℳ dem 1., 1500 ℳ dem 2., 1000 ℳ dem 3., 600 ℳ dem 4., 400 ℳ dem 5. Pferde). Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder. 4000 m. 20 Unterschriften, von denen 10 angenommen.)

Es liefen 3 Pferde.

Orne, Dr. R. Lindenbergs br. St. v. Dolomit—Oregon, 75,5 Kg. (Trainer R. Mätzig), A. Seibert 1
Tippel, R. Hildenbrands u. O. Kratz' dbr. W. v. Calveley—Liste, 71 Kg. (Trainer B. Rosak), Lüder 2
Alarich, J. Mayers F.-H. v. Mindig—Alama, 62,5 Kg. (Tr.: F. Hecker), Unterholzner 3

Nach gutem Start übernimmt Alarich die Führung, gefolgt von Orne und Tippel, der etwas zurück liegt. Orne geht bald in Führung, die sie bis zum Schluß behält. Alarich und Tippel wechseln auf dem zweiten Platz miteinander ab. Kurz vor dem Bogen muß Alarich Tippel den zweiten Platz endgültig überlassen.

Richterspruch: 1 — 4; Zeit: 5:11.8.
Tot.: 18:10.

V. Mannheimer Frühjahrspreis

Preise: 7500 ℳ (5000 ℳ dem 1., 1250 ℳ dem 2., 750 ℳ dem 3., 500 ℳ dem 4. Pferde). Für 4jährige und ältere inländ. Pferde, die weder 1922 in Summa 200 000 ℳ, noch 1923 in Summa 12 000 ℳ gewonnen haben. 2400 m. (19 Unterschriften, von denen 11 stehen geblieben.)

Es liefen 5 Pferde.

Rih, v. Opels F.-H. v. Gulliver II—Roxane, 57 Kg. (Trainer A. Winkler), Nürnberg 1
Strypa II, A. Weber-Nonnenhofs br. St. v. Star—Sternblüte, 50,5 Kg. (Trainer R. Mätzig), Hutter 2
Rosario, v. Bethmanns br. H. v. Star—Rose-Noire, 56,5 Kg. (Trainer W. John), A. Seifert 3
Palestrina, Dr. R. Lindenbergs F.-H. v. Fels—Palme, 52 Kg. (Trainer R. Mätzig), Fabel 4
Manrico, H. Dolds hbr. H. v. Star—Mutual, 60 Kg. (Tr.: W. Thiede), Dietsch 5

Strypa II liegt sofort in Führung, gefolgt von Rih und Palestrina, den Schluß bildet Manrico, der vom Start nicht weg wollte. Im Bogen geht Strypa in Führung, die sie nicht mehr abgibt. Palestrina war auf den vierten Platz zurückgefallen.

Richterspruch: leicht — 2½ — 2½ — 2 — Weile; Zeit: 2:41.
Tot.: 22:10; Pl.: 15, 30:10.

VI. Heidelberg-Jagdrennen

Preise: 5000 ℳ (3000 ℳ dem 1., 1000 ℳ dem 2., 600 ℳ dem 3. und 400 ℳ dem 4. Pferde). Für 4jährige und ältere inländ. Pferde, die 1922 weder ein Rennen von 70 000 ℳ, noch drei von 50 000 ℳ und 1923 weder eines von 5000 ℳ, noch zwei von 2000 ℳ gewonnen haben. 3000 m. (18 Unterschriften, von denen 11 stehen geblieben.)

Es liefen 4 Pferde.

Fliegender Aar, P. Heils dbr. H. v. Lycaon—Flying-Agnes, 73 Kg. (Trainer W. John), A. Seibert 1
Balte, J. Brammers br. H. v. Désir—Brunnhilde, 61,5 Kg. (Trainer W. John), Cziesla 2
Rübezahl, C. A. Kruses Sch.-H. v. Le Puritain—Sternschnuppe, 67,5 Kg. (Trainer M. Bölker), Novak 3
Amanda, J. Haucks F.-H. v. Le Guide—Hylda (Hbl.), 58 Kg., Benckharth 4

Rübezahl führt das Feld an vor Fliegender Aar, Amanda und Balte. Die erste Hürde nehmen die vier Pferde fast gleichzeitig. Amanda bricht an der nächsten Hürde in die Knie und fällt geschlagen auf den letzten Platz zurück. Balte hat sich auf den zweiten Platz gearbeitet vor Rübezahl. Fliegender Aar gewinnt überlegen.

Richterspruch: — verh. — 8 — ½; Zeit: 3:36.6.
Tot.: 11:10; Pl.: 11, 13:10.

VII. Rosengarten-Ausgleich

Preise: 4500 ℳ (2500 ℳ dem 1., 1000 ℳ dem 2., 600 ℳ dem 3., 400 ℳ dem 4. Pferde). Für 3jährige und ältere inländ. Pferde, die 1922 weder ein Rennen von 70 000 ℳ, noch als Sieger in Summa 150 000 ℳ gewonnen haben. 1450 m. (28 Unterschriften, von denen 22 angenommen.)

Es liefen 6 Pferde.

Lagenbruder, Dr. R. Lindenbergs F.-H. v. Csardas—Longwy, 56,5 Kg. (Trainer R. Mätzig), Fabel 1
Sambur, A. Wagners br. W. v. Lycaon—Sprudel, 50 Kg. (Trainer F. Horstmann), Hutter 2
Terrakotta, G. Röllkes schwbr. St. v. Bajazzo—Giddy Girl, 52 Kg. (Trainer F. Hecker), A. Hecker 3
Sternfels, Major Krauses F.-H. v. Fels—Sternblume, 54,5 Kg. (Trainer M. Böhme), Matz 4
Emilio, A. Pfisters dbr. H. v. Star—Eiche, 57 Kg. (Tr.: M. Böhme), Pfeiffer 5
Superba, A. Wagners br. St. v. Majestic—Sprudel, 50 Kg. (Trainer F. Horstmann), Gryczke 6

Sambur führt das Rudel an. Das Feld liegt dicht zusammen. Lagenbruder geht bei der Brücke an die Spitze. Sternfels zieht in weitem Abstand nach, holt jedoch gegen Schluß schön auf bis auf den 4. Platz. Lagenbruder geht dann als sicherer Sieger durchs Ziel.

Richterspruch: 2 — 4 — ½; Zeit: 1:36.2.
Tot.: 15:10; Pl.: 13, 24:10.

Die sonntägigen Fußballwettkämpfe

Trotz der Rennen hatten die Fußballanhänger Mannheim-Ludwigshafen wieder einmal einen großen Tag bezw. Tage: Das Jubiläumsturnier der F.-G. 1903 Ludwigshafen, aus dem Phönix-Ludwigshafen als glücklicher Sieger hervorging. Am Freitag wurde der Jubilar von Pfalz-Ludwigshafen hoch mit 5:0 abgefertigt. Das Hauptinteresse beanspruchte das Zusammentreffen v. V. f. R. Mannheim mit Phönix-Ludwigshafen, das man als eine erneute Kraftprobe zwischen Mannheim und Ludwigshafen betrachtete. Der 3:1-Sieg des Meisters ist sehr beachtenswert und zeigt von neuem die Ueberlegenheit der Ludwigshafener Spielstärke. Das Endspiel am Sonntage brachte dann einen prächtigen Kampf zwischen Pfalz und Phönix Ludwigshafen, der erst kurz vor dem Schlußpfiff mit 2:1 für den Bezirksmeister entschieden wurde. Phönix hat damit seinen Meistertitel gegen den Ansturm seiner 3 schärfsten Rivalen mit Erfolg verteidigt.

Feudenheim und Waldhof lieferten sich ein Freundschaftstreffen, das mit 2:1 für den Altmeister beendet wurde. Der Odenwaldkreismeister Phönix-Mannheim stellte sich gestern vormittag dem B.-Ligaverein Hertha-Mannheim zum Kampfe und blieb mit 7:1 überlegener Sieger. S.

Sport- u. Turnverein Waldhof—Feudenheim 2:1. Halbzeit 1:0

Am Samstag nachmittag spielten bei gutem Wetter, aber recht staubigem Spielfelde, auf dem Waldhofplatz die beiden obigen Ligamannschaften. Feudenheim hatte Anspiel, doch Waldhof zeigte sich gleich den Gästen überlegen. Schon nach einer Minute Spielzeit hatte Brückl das Leder zum führenden Tor eingelenkt. Angriff auf Angriff seitens der Blauschwarzen erfolgte. Das mäßige Tempo ermöglichte den Waldhöfern, ihre Ueberlegenheit in der Kombination zu zeigen. Aber eine auffallende Schußunsicherheit und ein sonderbares Pech im Vorbeigehenlassen einer Reihe glänzender Torgelegenheiten war dem Waldhofangriff diesmal eigen. So kam es, daß bei der Pause das Ergebnis zahlenmäßig nur in einem 1:0 ausgedrückt werden konnte.

Nach dem Wechsel schien es nicht viel besser zu werden, ja der Spielgewinn war sogar in Frage gestellt. Feudenheim drückte zeitweise sehr stark und kommt dabei auf dem linken Flügel stets gut durch. Der Tormann schien nicht auf der Höhe und mußte sich in der 35. Minute der zweiten Halbzeit durch den Feudenheimer Mittelstürmer den Ausgleich gefallen lassen. Feudenheim zeigte sich in der zweiten Hälfte in recht guter Form, nur mangelte es am Torschuß. Benzinger war der einzige, der dies zwar nicht vergaß, doch keine Treffsicherheit hatte. Waldhof kann dann 5 Minuten vor Schluß, nach erneuten starken Gegenangriffen durch Brückl, den Sieg erringen, der zwar verdient war, obgleich die Elf in der Gesamtleistung enttäuschte. Feudenheims Torhüter und die beiden Verteidiger waren ausgezeichnet. Schiedsrichter gut. S.

Phönix Ludwigshafen — V. f. R. Mannheim 3:1 (1:0) Ecken 4:2.

Das Hauptinteresse des Jubiläumsturniers konzentrierte sich auf das Zusammentreffen des Bezirksmeisters mit seinem Vorgänger in dieser Würde, das am Samstag abend vor 4000 Zuschauern auf dem Sportplatze an der alten Rennbahn vor sich ging. Das Spiel brachte einen einwandfreien Sieg der Ludwigshafener, die ihrem Gegner besonders in der Kombination und inbezug auf gegenseitiges Verständnis weit überlegen waren. Dazu versuchten es die Rasenspieler mit einem Experiment in der Verteidigung, das gründlich mißglückte und einen Sieg von Beginn an ausschloß. Mit je einem Ersatzmann stellten sich die Mannschaften Herrn Werner-Stuttgart zum Kampfe. In den ersten 20 Minuten hat V. f. R. mehr vom Spiele, aber langsam kommt dann die Kombinationsmaschine des Meisters in Gang und bereits in der 30. Minute reift der erste Erfolg für die Blauen. Eine hohe Flanke des Rechtsaußen landet sich im Tor und Phönix führt 1:0. Trotzdem sich beiden Parteien des öfteren noch gute Torgelegenheiten bieten, werden bei diesem Stande die Seiten getauscht.

Nach dem Wechsel gehen die Ludwigshafener mit Wucht zum Angriffe über und in der 7. Minute nach Wiederbeginn bringt ein Solodurchbruch des Mittelstürmers das 2. Tor, dem in der 15. Minute der Halbrechte auf ähnliche Weise das 3. folgen läßt. Stürmisch drängt Phönix, und V. f. R. hat schwer zu verteidigen. Aber Fischer leistet blendende Abwehrarbeit und auch Au ist unüberwindlich. Unverdrossen kämpfen die Rasenspieler weiter, der rechte Verteidiger und Mittelläufer tauschen die Plätze, eine Umstellung, die sich bewährt, und nun kommt mehr Schwung in die Stürmerreihe; kurz vor Schluß schießt der Halbrechte den längstverdienten Ehrentreffer. — Ein gigantischer Kampf ist zu Ende. Befriedigt können die Zuschauer den Platz verlassen, denn die bessere Elf hat verdient die Ehren des Tages errungen.

Seit dem denkwürdigen Spiele gegen den Süddeutschen Meister zeigte Phönix Ludwigshafen am Samstag zum ersten Male wieder sein ganzes Können, während V. f. R. gegen seine letzten Spiele sehr enttäuschte. Mit der Leistung des Schiedsrichters konnte man im ganzen zufrieden sein. Der schöne Sieg des einheimischen Vertreters wurde von den Zuschauern viel bejubelt. S.

Weitere Ergebnisse:

1903 Ludwigshafen — Pfalz Ludwigshafen 0:5.
Phönix Ludwigshafen — V. f. B. Mannheim 3:1.
Phönix Ludwigshafen — Pfalz Ludwigshafen 2:1
Waldhof — Feudenheim 2:1.
Hertha Mannheim — Phönix Mannheim 1:7.
Spvg. Fürth — Germania 94 Frankfurt 4:1.
1. F.-C. Pforzheim — Sportfreunde Stuttgart 0:0
Helvetia Bockenheim — Tv. Augsburg 1:2.
1. F.-C. Nürnberg — Spvg. Leipzig 2:2.
1. F.-C. Nürnberg: Sportklub Dresden 3:1.
Bayern Nürnberg — Tv. 1848 Erlangen 5:2.
Kickers Offenbach — Sportklub Bürgel 2:1.
Union Niederrad — Phönix-Karlsruhe 5:2.
Eintracht Frankfurt — Hertha Berlin 3:2.
Fspo. Frankfurt — Eintracht Braunschweig 1:1.
Karlsruher Fv. — Kickers Würzburg 2:3.
F.-C. Mühlburg — V. f. R. Heilbronn 1:3.
Berliner Sp. — Eintracht Frankfurt 2:3.
Norden Nordwest Berlin — Kickers Stuttgart 0:2.
1. F.-C. Freiburg — Brühl St. Gallen 1:2.
Holstein Kiel — Helsingborg 4:3.
Bremen — Köln (Südbiespiel) 1:2.

Um die Deutsche Meisterschaft.

Düsseldorf: Union Oberschöneweide (Berliner Meister) — Arminia Bielefeld (Westdeutscher Meister) 0:0 (n. Verl. abgebrochen).

Hockey.

1. F.-C. Nürnberg — Hanau 93 3:1.
1903 Ludwigshafen — M. T.-G. Mannheim 2:4.

Schwimmen

* **Schwimmen in Gothenburg.** Die endgültige Bewerbungsliste für die Ausscheidungskämpfe der Gothenburg-Expedition des Deutschen Schwimmverbandes weist folgende Namen auf: 100 Meter Freistil: Heinrich, Treis, Rademacher, Citner, Fröhlich, Benke, Hilmar, Benecke, Groper, Künne, G. Gubener; 200 Meter Freistil: Heinrich, Treis, Rademacher, Görges, Gubener, Benk-Neuer So. Breslau, Hilmar, Benecke, Eicker-Rhenus-Köln, Gropper-Augsburg, Stamper, Dahlem-Ruhrort; 500 Meter beliebig: Heinrich, Eicker, Vierkötter-Köln 1912, Hotzel-Dortm. 96, Dahlem; 1500 Mtr. Freistil: Vierkötter, Eicker, Hotzel; 200 Meter und 400 Meter Brust: Rademacher, Sommer-Rhenus-Köln, Böhre-Wasserfreunde-Hannover, Lausse-Berliner Stl., Reimann-Alter So. Breslau; 100 Mtr. Rücken: Fröhlich, Citner, Stamper, Hülser. Für das Springen kommen Wiesel, Luber, Dr. Lechner, Wund in Betracht. Die genannten Schwimmer dürfen von jetzt ab bis zum Tage der Ausscheidungskämpfe nur mit Genehmigung des Verbandsschwimmwartes an den Start gehen. Die Zusammensetzung der Wasserballmannschaft erfolgt nach einem Prüfungsspiel Süd gegen Nord, das am 10. Juni in Nürnberg zum Austrag gelangt. Die dann festgesetzte Gothenburg-Wasserballmannschaft tritt am 1. Juli in Magdeburg im Länderspiel gegen Ungarn an.

Literatur

* **Sportschießen, der neueste Volkssport!** Kleinkaliber-Sportschießen wird im Auslande seit langem in größtem Ausmaße getrieben. Auch bei uns dringt dieser ebenso schöne wie abwechslungsreiche Sport in immer weitere Kreise ein. Jetzt bringt der rührige Sportverlag Dieck u. Co., Stuttgart, in der bekannten Reihe seiner reichillustrierten „Stuttgarter Sportbücher" einen eigenen prächtigen Band über diesen neuen Sport: Kleinkaliber-Schießen. Eine Einführung für alle in Technik und Praxis des Kleinkaliber-Sportschießens. Von Otto Billmann, letzter Kommandeur der Militär-Turnanstalt. Mit 60 Bildern im Text und auf Tafeln. Ein Sport, der Manneskraft und Mannesfreude weckt und pflegt, der zu voller Anspannung des Willens und der Nerven, zur Selbstbeherrschung und Entschlußkraft erzieht, und sich daher auch vorzüglich als Ergänzungstraining für Fußballer, Leichtathleten und alle anderen Sportsleute eignet. Jäger und Schützen, denen beim Kleinkaliber eine billige Waffe und billige Munition winkt, strömen ihm von vornherein zu. Billmann, einer der Führer dieses neuen Sportes, hat hier ein wahres Volksbuch mit echter sportlicher Beneisterung und aus reicher Erfahrung heraus geschöpft. Wir sind überzeugt, daß dieses Buch in rascher Zeit ein Liebling aller Sportsleute und Jäger werden wird. Tausende und aber Tausende wird der Reiz des frischfröhlichen Sports auf grüner Heide in seinen Bann nehmen.

* **Ein Kommentar zu den internationalen Fußballregeln** erschien soeben im bekannten, rührigen Sportverlag Dieck u. Co., Stuttgart, und betitelt sich „Der Schiedsrichter". Eine Erläuterung der Fußball-Spielregeln für Schiedsrichter, Fußballspieler und Zuschauer von den Schiedsrichtern S. Rosenberger (Süddeutschland) und A. Hoffschneider (Norddeutschland)). Mit einer methodischen Darstellung der Abseitsregel, vorgeführt an 26 Beispielen. 128 Seiten, steif geheftet. Dieses Schiedsrichterbuch ist nun wirklich ein einzigartiger Kommentar aller Fußballregeln und daher für Schiedsrichter, Fußballer und Zuschauer ein unentbehrliches Vademekum. Der schmucke, mit einem dreifarbigen Künstlerumschlag nach Prof. Hottwein versehene Band wird zum Tagespreis verkauft. Wer Fußball mit richtigem Verständnis und ungetrübtem Genuß spielen oder als Zuschauer miterleben will, braucht unbedingt das Schiedsrichterbuch.

MARCHIVUM

Briefe an den „General-Anzeiger".

Allerlei aus Mannheim

Nr. 1: Vaterländische Theaterstücke

Warum wurde seiner Zeit, wie man in der Presse gelesen hatte, durch den Stadtrat das Stück „Prinz Louis Ferdinand" verboten? Das Stück hat doch sicher erhebliche Kosten durch die Anschaffung verursacht. Auch wurde, wie man hört, wochenlang bereits daran geprobt. Wenn der Stadtrat über 80 Millionen für das Theater bewilligen kann, dann scheint es ja egal zu sein, ob ein Stück aufgeführt wird oder nicht. Die Kehrseite der Angelegenheit scheint aber doch etwas anders zu sein. Der „Prinz Louis Ferdinand" ist nämlich ein echt vaterländisches Stück. Vielleicht ist der Herr Oberbürgermeister so freundlich und äußert sich, warum das Stück s. Zt. zur Aufführung verboten wurde. Die noch vaterländisch gesinnten Bürger haben ein Anrecht hierauf, dies zu erfahren, umsomehr, als der Steuerzettel auch immer pünktlich kommt.

Nr. 2: Wohnungsnot und Wohnungs-Abgabe

Vor einiger Zeit wurde in der Käfertaler Straße ein Häuserblock fertig gestellt, in den vorwiegend städtische Beamte ihren Einzug hielten. Meines Wissens nach ist z. Zt. ein Plan über einen Block fertig gestellt, in dem die Wohnungen bereits meistens an städtische Beamte vergeben sein sollen. Ich gebe ja zu, daß die Stadt den größten Teil des Baugeldes zugeschossen hat, aber trotzdem wäre eine gerechtere Verteilung der Wohnungen am Platze. Es kann nicht jedermann städtischer Beamte sein. Einsender dieses hat bereits zwei Jahre eine Dringlichkeitskarte, aber noch nie hat mir das Wohnungsamt eine Wohnung zugewiesen. Meine Frau sprach einmal beim Wohnungsamt vor. Auf Befragen des betreffenden Beamten, was sie wolle, erwiderte meine Frau, eine Wohnung. Hierauf die prompte Antwort des Beamten: „Mit Butter und Eier handeln wir selbstverständlich nicht." Auch ein Akt der Höflichkeit. Solche Sachen verleiden dem Einzelnen tatsächlich das Wohnungsamt-Gehen und ich kann es den Leuten nicht verdenken, wenn sie manchmal einen sehr rauhen Ton den Beamten gegenüber anschlagen. Wozu unsere Wohnungsabgabe verwendet wird, ist mir bis zum heutigen Tage nicht recht klar. Ich weiß nur soviel, daß das städtische Gas- und Wasserwerk einen Prachtbau als Verwaltungsgebäude errichtet. In einer Zeit, wo eine solche Wohnungsnot herrscht, wäre es am Platze, wenn die Stadt zuerst Wohnungen errichten würde, als so großartige Verwaltungsgebäude zu bauen. Die Industrie beschränkt sich auch mit ihren derzeitigen Büros und manche Firma hätte sicher mehr Geld zum Bauen, als die Stadt. Daß Ortsfremde zuerst vor Mannheimer Bürgern Wohnungen bekommen, ist eine unumstrittene Tatsache. Ich erinnere nur an den Zuzug vom Osten.

Nr. 3: Ruhestörungen während der Nacht am Marktplatze

Ruhestörungen des Nachts am Marktplatze sind an der Tagesordnung. Kann denn da keine Abhilfe geschaffen werden. Wozu ist unsere Polizei da? Ein Doppelposten während der Nacht würde dies sicher unterbinden. Wenn ein Hund seine Notdurft auf der Straße verrichtet, dann wird ein unheimliches Geschrei erhoben. Verrichtet dagegen ein Betrunkener seine Notdurft auf der Straße, dann stört sich Niemand daran, am allerwenigsten die Polizei, denn sie ist meistens nicht da, wenn eine solche Ungehörigkeit passiert. Die Anwohner am Marktplatze fordern von der Stadt, daß endlich energische Maßnahmen ergriffen werden, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Schade ist es nur, daß am Marktplatze nicht der Polizeidirektor wohnt, denn dann wäre diese Gegend sicher die ruhigste von ganz Mannheim!

Zum Schluß meines Artikels möchte ich die Bürger Mannheims ersuchen, dieses Eingesandt auszuschneiden und bis zur nächsten Stadtratswahl aufzuheben. Der richtige Wahlzettel soll dann die Antwort sein für die, welche die Interessen der Mannheimer Bürger nicht in vollem Maße wahrnehmen.

Germania.

Sparsamkeit und Verpflichtungsgastspiele am Nationaltheater

Anläßlich des 2. Gastspieles von Frl. Cornelius aus Mainz hat Ihr A. Bl.-Opernkritiker, wenn ich noch recht erinnere, geschrieben, daß dieses Gastspiel ein recht überflüssiges gewesen sei. Denn was Frl. Cornelius könne oder nicht könne, habe man schon bei ihrer Amneris sehen oder besser hören können. Es ist mir nun nicht bekannt, ob Herr A. Bl. weiß, wie die Sache zugegangen ist. Ich will es Ihnen mitteilen (und wir glauben, daß es auch die Oeffentlichkeit interessiert! Schriftleitung.) Die entscheidenden künstlerischen Instanzen waren, wie ich höre, geneigt, die Mainzer Dame zu engagieren. Es soll jedoch von der Theaterkommission verlangt worden sein, Frl. Cornelius auch noch in einer Rolle der leichteren Spieloper zu hören. Nun ist Frl. Cornelius wohl schon 10 Jahre beim Theater und schon eine Reihe von Jahren in Mainz mit Erfolg tätig. Außerdem ist ihr Engagement in Mannheimer Zeitungen schon vor dem diesjährigen Gastspiel befürwortet worden. Wissen das die Herren, die sich über den Engagementsabschluß zu befinden für berufen halten, nicht; oder konnten sie im Gegensatz zu den Opernfachleuten sich nach der Amneris kein Urteil bilden und hören sie nicht auch gelegentlich Aufführungen an benachbarten Bühnen? Das schönste kommt aber nach: da keine Bahnen verkehren, mußte Frl. Cornelius per Auto von Mainz hierher geführt werden. Was mag das gekostet haben. Und warum das? Man fragt sich als Steuerzahler wirklich, ob die Herren, die daran schuld sind, sich ihrer Verantwortung der Bürgerschaft gegenüber auch bewußt sind. -r-

Unhaltbare Zustände am Kaiserring

Schon seit über einem Jahr befindet sich der nach der äußeren Stadtseite gelegene Teil des Kaiserringes in einem geradezu trostlosen Zustande. Durch den starken Verkehr ist von der früheren Asphaltdecke nichts mehr zu sehen. Die Straße ist derart zerfahren, daß jedes Auto, Fuhrwerk usw. bei trockener Witterung hohe dicke Staubwolken aufwirbelt. Diese müssen die Passanten schlucken, ganz abgesehen von den am Kaiserring gelegenen Anlagen und Häusern, die durch den Staub nicht minder in Mitleidenschaft gezogen werden.

Warum wird der Teil des Kaiserringes vom Tattersall bis Wasserturm nicht wieder asphaltiert, wie dies früher der Fall war, denn das bereits einmal vorgenommene Teeren hat nur für ganz kurze Zeit einen Wert. Bei Regenwetter verwandelt sich der Staub in einen Morast, daß man glaubt, auf der schlechtesten Landstraße sich zu befinden und nicht am Kaiserring der Großstadt Mannheim. Hoffentlich genügt der Hinweis, damit hier endlich einmal die Straße in einen Zustand versetzt wird, der dem nach der Innenstadt gelegenen Teil des Kaiserringes gleichkommt. M. H.

„Zu unser aller Glück und Leben Darf es kein Vaterland mehr geben!"

So las man auf einem Plakat anläßlich der Maifeier der Mannheimer Arbeiterschaft. Ist es nicht erschrecklich, zu sehen, wie kurzsichtig die Führer dieser Bewegungen und die „Komponisten" solcher Reime sind? Dazu trug dieses Plakat noch ein Junge von ungefähr 12—13 Jahren. Wo soll es hinführen, wenn wir die idealen Keime unserer Jugend nehmen und durch Haß und Verleugnung des Höchsten zu ersetzen trachten? Vernünftige Familienväter und denkende Menschen sollten doch gegen derartige Auswüchse der „Völkerversöhnung" energisch ankämpfen und protestieren. Uebersetzen wir doch einmal diesen Satz in eine dem Staate und Vaterlande ähnliche Gemeinschaft, die Ehe. Er würde dann ungefähr so lauten: „Zu unser aller Glück und Leben brauchen wir wenn wir laufen und ein paar Worte reden können, keine Eltern und kein Vaterhaus mehr." Pfui! würde jeder anständige Mensch solchen entarteten Kindern zurufen.

Diese Aufforderung ist gleichbedeutend mit der Auflösung und Aufgabe unserer geordneten Gemeinschaftsverhältnisse, die wir heute dringender denn je benötigen.

Denkt an das schöne Gedicht: „Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut . . . . .". Erfüllt es Euch, Väter und Mütter nicht mit doppeltem Schmerz und mit Wehmut, wenn Ihr an diese, in Eurer Jugendzeit gelernten Verse zurückdenkt und den Katechismus Eurer heutigen Jugend, Eurer eigenen Jungens und Mädels, „Die Verleugnung des Vaterlandes und damit des Elternhauses" liest?

Werdet wieder wie zu Bismarcks Zeiten stark im Glauben an Eure Kraft und vertraut auf Gott und denkt daran, daß ein Volk, gleich welches, nur dann stark und mächtig wurde, wenn es einig war. Vergeßt nicht Schillers Worte: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern . . . ." und „es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt . . ."!

Frankreich würde dann einen ungeheuren Triumph feiern und hätte dann, wenn Ihr Euer Vaterland verleugnet, sein Ziel, die Zersplitterung und Auflösung der Reichseinheit, erreicht. Größer aber als alle diese Schmach ist der Verrat an Euren Volksgenossen, an Euren Brüdern und Schwestern in den besetzten Gebieten. Sie würden in viel größerem Maße noch wie Ihr, rücksichtslos der Willkür der französischen Soldateska preisgegeben. Glaubt Ihr, der französische Arbeiter, der in erster und zweiter Linie an sein Vaterland denkt (als Beweis führe ich Euch nur die Nationalhymne: „Allons enfants de la patrie . . ." vor) würde Euch mit dem Augenblick, in welchem Ihr die Trennungsschranke zwischen hüben und drüben zerschlagt, „um den Hals fallen"? Nein und wieder Nein! sein Vaterland liebt der Franzose zu seiner besonderen Ehre bis zum letzten Blutstropfen und Atemzuge.

Und die französische kommunistische Partei? Sie ist infolge ihrer Minderheit derart machtlos, daß sie nicht im geringsten Einfluß auf die wirtschaftlich oder politische Gestaltung Frankreichs hat, so daß auch die finanziellen Unterstützungen der deutschen Glaubensgenossen, die von dem sauer und schwer verdienten Lohn geopfert werden, nutzlos im Sande verlaufen. Das kommt, wie schon erwähnt, in erster Linie durch die glühende Vaterlandsliebe und zweitens durch die dadurch erzeugte, immerhin etwas festere Einigkeit.

Der deutsche Tölpel denkt in seiner oft frappierenden Kurzsichtigkeit wieder einmal: „Wir müssen mit dem guten Beispiel vorangehen . ." und merkt nicht, daß er die ersten Spatenstiche zu seinem eigenen Grabe bereits gegraben hat.

Wie ich schon oben anführte, kann ein Volk, und noch dazu ein „besiegtes" nur durch Ordnung, Einfachheit, Mannszucht und strengste Pflichterfüllung aus einem verlorenen Kriege wieder neu erstehen. Der erste Schritt zu diesem Ziel, den der deutsche Michel tun muß ist, daß er seine Augenbinde abnimmt und auch dann erst noch, mit den schon offenen Augen sehen lernt und nicht blind in der Welt spazieren geht.

Nehmen wir uns ein Beispiel an Sparta. Seine Erfolge und seine Machtstellung hat es nur der Disziplin und dem vertrauenden, bedingungslosen Gehorsam seiner Bürger den Führern gegenüber zu verdanken.

Deshalb mahnt und erinnert Eure Führer, so sie ihre Pflicht vergessen oder aus purem Egoismus verletzen, selbst daran nicht Standeshetze und Rachsucht zu predigen und so den Bürgerkrieg unvermeidlich heraufzubeschwören, sondern Euch Beispiele der Völkerversöhnung durch Wort und Tat zu offenbaren. Nur so finden wir den Weg aus dem Chaos zum Vaterlande, zum Wohle unseres und kommender Geschlechter wieder zurück.

Einer, dem sein Volk und Vaterland noch etwas gelten.

Das Herumlungern des Schiffspersonals

In Ihrer Nr. 197 befindet sich eine Notiz über das Leben und Treiben des Schiffspersonals der französischen Rheinflotte, wozu auch ich eine Aeußerung habe. Ich muß das angeführte Leben und Treiben genannter Personen, wie es in Ihrer Notiz vom 23. April 1923 bezeichnet ist, vollständig mißbilligen. Es herrschen darin geradezu unbeschreibliche Zustände, was jeden anständigen Menschen anekelt. Die anständigen, wirklichen Berufsschiffer wird man dort auch nicht sehen, sondern nur junge Leute, die ein kölnisches Jahr (2 Wochen) auf einem Fahrzeug bleiben, die an ein ständiges Arbeitsverhältnis nicht gewöhnt sind. Der Verband der Schiffer sorgt dafür, daß all diese Herren auf Kosten des Reiches unterstützt werden, anstatt sie zu Notstandsarbeiten bei der Neckarkanalisierung zu verwenden. Dann würde das Herumlungern der Schiffer hier in Mannheim bald aufhören. Die Reichsunterstützung beträgt den vollen Wochenverdienst. Andere Industriearbeiter, die nur Zweidrittel ihres Lohnes erhalten, darben und darben, daß sie leben können, und hier wirft man mit vollen Händen alles hinaus! In den genannten Kreisen wird gezecht, musiziert und getanzt, bis das Geld alle ist. Manche Kriegswitwe und manche arme Familie hat nicht den nötigsten Groschen, es fehlt an Kost und Kleidung. Kinder, die das Licht der Welt erblicken, hüllt man in Zeitungspapier. Wäre da eine bessere Unterstützung nicht mehr am Platze?

Bei so einer einsichtslosen Vergeudung des Staatsfonds sollte man doch andere Vorkehrungen treffen. Gerade die Jugend sollte man heranholen zur Arbeit und nicht so herumlottern lassen. Die Stadt Mannheim fände hinreichend Beschäftigung für diese Leute. Die Leute, die verheiratet sind unter dem Schiffspersonal und jeder rechtdenkende Schiffer mißbilligt die hier sich abspielenden Komödien. Unsern Beruf wollen wir hochhalten. Wir haben stets bewiesen, daß wir da waren und noch jederzeit da sind, wenn es gilt, den Staat zu unterstützen und dem Städter zu helfen.

Ich danke dem Artikelschreiber, daß er diese Zustände der Oeffentlichkeit bekannt gab und ich wie meine Kollegen stellen das Ersuchen an die städtische Polizeibehörde, Bürgermeisteramt und Verband, in dieser Richtung andere Vorkehrungen treffen zu wollen. Man soll und muß auch sparen, wenn es nicht aus der eigenen Tasche geht. Es sollte jeder ein Opfer bringen und helfen, den Staat aufzubauen, als ihn zugrunde zu richten. Ich und so viele andere erleben auch keine goldenen Zeiten. Aber dessen ungeachtet schimpfen wir nicht. Das Schlemmerleben dieses Personals aber beanstanden wir, und wenn in dieser Hinsicht nichts geschieht, werden wir auch wissen, was wir weiterhin zu tun haben. Die Hafenarbeiter, Industriearbeiter, wie die vielen anderen Erwerbslosen, die teils mit ⅔ Lohn, teils Fürsorgegeldern auskommen müssen, tragen und bringen ein großes Opfer. Warum sollen andere Berufe bevorzugt sein? Menschen sind wir alle und zum Leben braucht jeder. Aber mit zweierlei Maß messen in der deutschen Republik, das ist nicht am Platze! Gleiche Brüder — gleiche Kappen — Einheitsfront. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß eine baldige Aufräumung in dieser Sache erfolgt. W. J. K.

Wer hat die Ziergärten vor den Häusern zu unterhalten?

Zu den Ausführungen in der Abend-Ausgabe vom 3. Mai wäre folgendes zu sagen:

1. Der betr. Einsender meint, die Vergütung für die Unterhaltung des Ziergartens sei weggefallen, seit die Mieten nach dem Steuerwert eines Hauses berechnet werden. Mit Verlaub: Der Steuerwert eines Miethauses richtete oder richtet sich im Wesentlichen nach den Mieteingängen. In der Miethöhe kam selbstredend die Lage eines Hauses zum Ausdruck. Also ist das Verhältnis noch das Gleiche, wie ehedem, denn die Wohnungen in Häusern mit Ziergärten sind ebenso gesteigert worden, wie die in den zu einem geringeren Steuerwert eingeschätzten Häusern ohne Ziergarten.

2. Es dürfte ein seltener Fall sein, daß ein im Haus wohnender Besitzer eines Miethauses jetzt eine höhere Grundmiete zahlt, als er sich früher seine Wohnung anrechnete. Wenn die Grundmiete der Hausbesitzer-Wohnung auch nur um 100 Mk. jährlich geringer ist, als sie es sonst wäre, so kommt bei Berechnung der tatsächlichen Miete ein respektabler Betrag heraus, um der der Hausbesitzer billiger wohnt. Denn von der Grundmiete hängen bekanntlich nicht nur die Zuschläge für Reparaturen usw., sondern auch sämtliche sonstige Lasten ab, mit denen die Bewohner eines Hauses belegt sind. Als da sind zu nennen: Wohnungs-Abgabe, Wassergeld, Müllabfuhr, Kanalgebühr, Straßen- und Gehweg-Reinigung, Anteil an den Wasserschäden- und Haftpflicht-Verf.-Prämien, der Brandversicherung und den Kaminfegergebühren, kurz an allen Lasten, welche die Hausbewohner im Verhältnis zu ihrer Miete zu tragen haben. Wieviel tausend Mark sind dann aus den 100 Mark geworden, um die der Hausbesitzer billiger wohnt?

3. Es wird ein enormer Zuschlag für Erhöhung der Hypothekenzinsen von den Mietern gefordert. In wieviel Fällen entspricht dieser Zuschlag wohl dem tatsächlichen Erfordernis? Diese großen Beträge stecken die Hausbesitzer ein, ohne mit der Wimper zu zucken, auch wenn sie erst in Jahren zur Erneuerung der Hypotheken schreiten müssen. Uebrigens: es gibt eine Menge Hausbesitzer, die in den letzten Jahren ihre Hypotheken bei Ablauf in entwertetem Papiermark zurückgezahlt haben. Auch sie erhalten selbstverständlich den erwähnten hohen Zuschlag.

Man sollte doch die Oeffentlichkeit nicht mit Kleinigkeiten, wie den Unterhaltungskosten der Ziergärten behelligen. Die Erde zu lockern und die Sträucher zu schneiden ist bei dem größten Ziergarten — der wohl auch meist noch Nutzgarten dabei ist — die Arbeit von 2—3 Tagen, bei den kleinen Vorgärten — und die sind die Regel — von einigen Stunden. Was hat ein Mieter im 3. oder 4. Stockwerk oder gar in der Dachwohnung von einem solchen Vorgärtchen? Die gegenüber wohnenden Leute haben mehr von einem Ziergarten vor einem Haus, als dessen „höhere" Etagenbewohner selbst. Leider sind viele Straßen in Mannheim nur einseitig mit Ziergärten beglückt! Wenn ich Hausbesitzer wäre und einen Ziergarten beim Haus hätte, so wäre mir die Arbeit an diesem Gärtchen eine Erholung von der aufreibenden Berufsarbeit, nicht aber ein Objekt, um daraus Kapital zu schlagen. Ein „Türmer".

Morgenverkehr und Elektrische

Als ich am Freitag Morgen 7.42 in den Anhänger der Linie 3 nach Waldhof an der Friedrichsbrücke einsteigen wollte, wurde mir vom Schaffner der Bescheid: „Born einsteigen!", was ich dann auch tat. Leider aber war der Hauptwagen vollständig überfüllt, so daß viele Leute und auch ich als Schwerkriegsbeschädigter bis Luxembourg stehen mußten (Trittbreit und Gang). Zu meinem größten Erstaunen merkte ich dort, daß der Anhänger leer, ohne Schaffner und abgeschlossen mitgefahren war, und erfuhr, daß der Wagen außer Kurs sei und der Schaffner, da er keine Ueberstunden bezahlt bekäme, in der Waldhofstraße abgestiegen wäre. Was sagt die Betriebsleitung zu diesen Mißständen?

Ein täglicher Fahrgast.

Die Straßenbeleuchtung der Stadt Mannheim

läßt nach wie vor recht viel zu wünschen übrig. Ab Paradeplatz bis Strohmarkt bezw. Börse brennt z. B. nur eine einzige Bogenlampe, während alle übrigen dort befindlichen Kandelaber ihrer Lampen beraubt und nur noch Zeugen verschwundener Pracht sind. Die Zeitungsverkäufer an der Hauptpost müssen, um überhaupt etwas sehen zu können, Carbidlampen brennen, denn eine Straßenbeleuchtung existiert an dieser Stelle nicht. Solche trostlosen Zustände befinden sich wohl in keiner anderen Großstadt, ganz zu schweigen z. B. von der Stadt Frankfurt, die die Hauptstraßen nahezu wie in Vorkriegszeiten beleuchtet. Was in Frankfurt möglich ist, sollte doch auch Mannheim fertig bringen. Die stellenweise tiefste Finsternis, durch die man obendrein Gefahr läuft, sich gegenseitig ungewollt anzurempeln, macht wirklich einen recht schlechten Eindruck. Darum: Mehr Licht! M. H.

Die Kraftwagenplage in Mannheim

Seit der Einstellung des Bahnverkehrs in der Pfalz ist der Kraftwagenverkehr in Mannheim sehr stark geworden. Mit diesem Anschwellen des Kraftwagenverkehrs hat sich naturgemäß auch eine sehr starke Belästigung des Fußgängerverkehrs bezw. des nicht kraftwagenfahrenden Publikums eingestellt. Wer gezwungen ist, täglich die Schloßgartenstraße zu benützen, die ja jetzt zur Hauptverkehrsstraße geworden ist, der kann ein Lied singen über die Staubplage, die in dieser Straße herrscht. Die Sache wäre an und für sich nicht so schlimm, wenn die Kraftwagen diese Straße nicht durchrasen, anstatt diese zu durchfahren. Am frechsten und rücksichtslosesten gebärden sich hierbei die auswärtigen Fahrer und unter diesen wieder um stehen die Saarschieber mit an erster Stelle, denn was sich diese an Frechheit und Rücksichtslosigkeit leisten, geht tatsächlich über jedes Maß hinaus. Nicht selten kann man beobachten, wie Fahrer den Fußgängern, wenn diese nicht rasch aus der Fahrbahn flüchten, drohen und auch tätlich angreifen. Unsere hiesigen Fahrer stehen gewiß nicht im Verdacht, besonders rücksichtsvoll zu sein, aber etwas anständiger sind sie doch immer noch. Es ist unverständlich, daß die Behörden diesem schändlichen Treiben so untätig gegenüber stehen, anstatt diese auswärtigen Automobilisten, die doch nur hierherkommen um uns auszubeuten, ganz gehörig unter die Lupe zu nehmen. Nicht genug damit, daß das Reich gestattet, daß täglich Berge von Waren mit Milliardenwerten nach der Pfalz und nach dem Saarland verschoben werden, um von da aus den Weg nach Frankreich zu nehmen, muß sich die ausgepowerte Bevölkerung noch allerhand Frechheiten dieser Verräter gefallen lassen. Wenn ein Radfahrer (und ich bemerke ausdrücklich, daß ich diese nicht in Schutz nehmen will) irgendwo auf einen Fußweg gerät, dann steht gleich ein Schutzmann da, der ihn zurechtweist und ihm ein Protokoll macht. Aber diesen Schädlingen gegenüber wagt niemand aufzutreten. Die Mannheimer Bevölkerung hat das Recht zu verlangen, daß diesen himmelschreienden Zuständen endlich abgeholfen wird, andernfalls man sich des Eindrucks der Parteilichkeit nicht erwehren kann. Wdr.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Mai

Rhein-Pegel	2.	3.	4.	5.	6.	7.	Neckar-Pegel	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Schusterinsel*)	1.75	1.72	1.82	1.88	1.85	2.02	Neunheim	3.43	3.43	3.40	3.40	3.44	3.46
Kehl	2.99	2.92	2.94	2.98	3.02	3.01	Heilbronn .						
Maxau . . .	4.43	4.45	4.45	4.48	4.54	4.61							
Mannheim .	3.45	3.46	3.46	3.45	3.50	3.53							
Caub													
Köln	2.11	2.00	2.02	1.99	1.96								

Mannheimer Wetterbericht v. 7. Mai morgens 7 Uhr

Barometer: 757,7 mm. Thermometer: 19,2 C. Niedrigste Temperatur nachts: 16,0 °C. Höchste Temperatur gestern: 30,0° C. Niederschlag: 0,0 Liter auf den qm. Süd 2, heiter.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heyme. — Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik: Richard Schönfelder; für Gericht und Sport: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Lokales und den übrigen redaktionellen Inhalt: Franz Kircher; für Anzeigen: Karl Hügel.

Alle
Familien-Anzeigen
wie Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts-, Todes-Anzeigen finden durch den Mannheimer General-Anzeiger weiteste Verbreitung!
Ermäßigte Preise
auf Mannheimer Anzeigen

MARCHIVUM

Kommunale Chronik

Verlängerung der Freigabe von Dachgeschoßwohnungen.

Durch mehrere Runderlasse vom Jahre 1918 hatte der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten zur Bekämpfung der Wohnungsnot der Freigabe bisher verbotener Dachgeschoßwohnungen zugestimmt und die Frist für die baupolizeiliche Genehmigung auf höchstens 5 Jahre festgesetzt. Die Räumungsfrist der ersten zugelassenen Dachgeschoßwohnungen würde also, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in einem neuen Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt ausgeführt, in diesem Jahre ablaufen. Da hieran bei der noch immer herrschenden Wohnungsnot noch nicht zu denken ist, soll die Räumungsfrist überall angemessen, nicht jedoch über 15 Jahre hinaus, verlängert werden. Gleichzeitig erklärt sich der Minister damit einverstanden, daß jetzt noch Dachgeschosse über das baupolizeilich zulässige Maß hinaus zu Wohnungen eingerichtet werden. Als Benutzungsdauer für derartige Wohnungen wird eine Frist von 20 Jahren für angemessen erachtet. Doch kann in der zweiten Hälfte dieser Frist nachträglich eine Benutzungsdauer von weiteren 5 Jahren in Fällen zugelassen werden, in denen der Bauherr nachweist, daß die Herrichtungskosten einschließlich der Unterhaltungs- und Bewirtschaftungskosten so hoch sind, daß sie innerhalb von 20 Jahren durch Mietseinnahmen und Gewährung von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln nicht getilgt werden können. Eine Verewigung des Zustandes durch Fortfall jener Befristung darf nicht zugelassen werden. Es muß allen Beteiligten unzweideutig zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich nur um eine vorübergehende, aus der Wohnungsnot entstandene Maßnahme handelt.

Ludwigshafener Stadtanleihe 1923 und Wohnungsbau

Der Ruf der Stadtverwaltung: „Rettet den Wohnungsbau und zeichnet die Stadtanleihe!" ist, so wird uns geschrieben, in Ludwigshafen und Umgebung nicht umsonst gewesen: 800 Millionen ℳ der 12prozentigen Milliardenanleihe sind bis jetzt untergebracht und zum größten Teil einbezahlt. Dem Wohnungsbau konnten bereits namhafte Beträge zugeführt werden, was dem aufmerksamen Beobachter bei einem Rundgange durch die Stadt, verbunden mit einer Besichtigung der Wohnungsbauten, nicht entgehen wird. Zur Zeichnung des kleinen Restbetrages von 200 Millionen ℳ ist nur noch Frist bis Mitte Mai gesetzt. Soviel kann aber heute schon behauptet und festgestellt werden, daß das umfangreiche Wohnungsprogramm 1922 restlos finanziert ist und die Bauten im Spätsommer ihrer Zweckbestimmung zugeführt werden können.

Immerhin sollten vor allem diejenigen Ludwigshafener, die dazu in der Lage sind und noch nicht gezeichnet haben, sich an der Anleihe beteiligen. Den Wohnungsuchenden sei gesagt, daß, wenn sie auch nicht durch Zeichnung der Anleihe unmittelbar in den Besitz einer Wohnung kommen, sie doch ihren Wünschen und Zielen durch Förderung des Wohnungsbaues näher gebracht werden. Möchten sie sich klar darüber sein, daß es für sie zweckmäßiger und sicherer ist, ihr Geld in der festverzinslichen städtischen Anleihe anzulegen, als den gewagten unsicheren Weg der Spekulation zu gehen. Die Bauanleihe — wie wir sie nennen können — hat auch insoferne gute Erfolge gezeitigt, als die bayerische Staatsregierung eine namhafte Erhöhung der Landesbeiträge in Aussicht gestellt und bereits bedeutende Vorschüsse auf diese Erhöhung der Stadtkasse überwiesen hat. Diese Erhöhungen sind — wie bei mündlichen Besprechungen im Ministerium erklärt wurde — lediglich erfolgt, weil man staatlicherseits die ehrlichen Anstrengungen der Stadt auf dem Gebiete der Wohnungsbeschaffung würdigen wollte.

Kleine Mitteilungen

Dem Berliner Magistrat ist nunmehr die Vorlage zugegangen, durch die die vor ein paar Jahren glücklich kommunalisierte Berliner Straßenbahn in eine Straßenbahnbetriebsgesellschaft m. b. H., das ist eine gemischt-wirtschaftliche Unternehmung umgewandelt werden soll. Grund: die Ermöglichung der Zuführung neuen Kapitals und mehr freie Hand in Lohn- und Personalfragen. Woraus wieder einmal zu ersehen ist, daß auch die sozialdemokratischen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

In der Dortmunder Stadtverordnetensitzung wurde bei Besprechung des Magistratsantrages auf Erhöhung der Wohnungsbauabgabe auf 10 000 Prozent von der demokratischen Fraktion eine Entschließung eingebracht, in der sie eine Besteuerung der jugendlichen unverheirateten Personen vorschlägt. Ein Redner des Zentrums meinte, daß man die Frage, ob Frei- oder Zwangswirtschaft die bessere sei, ausscheiden könne, da man mit einer Erörterung die jetzigen Verhältnisse doch nicht ändere. Der Magistratsantrag sei nicht geeignet, die Wohnungsnot zu beseitigen, bringe aber eine ungeheure Belastung weiterer Kreise. Die Reichsregierung müsse aufgefordert werden, die Kosten der Beseitigung der Wohnungsnot auf das ganze Reich zu verteilen, da Wohnungsnot Reichsnot sei. Die Magistratsvorlage sei abzulehnen, aber zur Linderung der Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit auf dem Baumarkt müsse doch etwas geschehen und zwar durch Bewilligung einer 6000prozentigen Wohnungsbauabgabe und durch Aufforderung der Regierung, einen Zuschuß zur Fertigstellung der Bauten zu leisten. Die Vorlage des Magistrats wurde abgelehnt und die Wohnungsbauabgabe einschließlich des staatlichen Zuschusses auf 6000 Prozent festgesetzt. Die Entschließung der Demokraten wurde angenommen.

Neues aus aller Welt

— **Ein Millionenkapital im Fußboden verschwunden.** Im Fremdenzimmer eines Münchner Hotels ist, wenn die Angaben, die in einem Prozeß in Berlin gemacht worden sind, auf Wahrheit beruhen, ein großes Vermögen im Fußboden verschwunden. In dem Prozeß handelt es sich um 50 Milligramm Radium, das nach den heutigen Kursverhältnissen Hunderte von Millionen Mark wert wäre und das zwei Brüder an einen Schweizer verkaufen wollten. Die Brüder fuhren, so heißt es, mit dem Radium in Begleitung der Geldgeber und ihrer Frauen in zwei reservierten Abteilungen 1. Klasse des D-Zuges nach München und mieteten sich Hotelzimmer. Die Neugierde führte nun zu der erwähnten Katastrophe. Die Beteiligten hatten noch nie Radium gesehen und eine der Damen machte daher den Vorschlag, in einem verdunkelten Zimmer die Hülsen zu öffnen und das Radium in Augenschein zu nehmen. Dieser Anregung wurde Folge gegeben; man schloß die Fensterläden, der eine der Brüder zog sich zum Schutze gegen die angeblich gefährliche Wirkung des Radiums wildlederne Handschuhe an und öffnete vorsichtig die Glasröhren und Phiolen, durch die die kostbare Substanz geschützt war. Alle Anwesenden befanden sich in erheblicher Aufregung. Auch der Mann mit den wildledernen Handschuhen war von sichtlicher Erregung ergriffen; denn seine Hände schienen zu zittern und plötzlich, ehe noch einer der Umstehenden das Unheil verhüten konnte, entglitten die Glasröhren seiner Hand. Sie fielen erst auf die Kante eines im Zimmer stehenden Bettes und dann auf den Fußboden, wo sie zerschellten. Einen Augenblick waren alle von Entsetzen gelähmt. Ein ungeheures Kapital lag da unter einem Häufchen Glassplitter am Boden. Keiner wußte Rat. Endlich hatte man sich soweit erholt, daß man daran gehen konnte, die kostbare Substanz samt den Glasscherben zusammenzufegen und notdürftig wieder einzupacken. Der Unglückliche, dem die Kostbarkeit entglitten war, erklärte, daß er einen Nervenzusammenbruch infolge des Schreckes erlitten habe und sich niederlegen müsse. Die anderen entfernten sich mit den Resten des Radiums und aus der ganzen großen Unternehmung wurde nichts.

— **Großer Juwelendiebstahl während der Mittagspause.** Wie vor einigen Tagen in Wien wurde am Samstag in Leipzig am hellen Tag in einer der belebtesten Straßen ein Juwelierladen erbrochen und Schmucksachen von außerordentlich hohem Wert geraubt. Der Einbruch wurde mit solchem Raffinement ausgeführt, daß die Kriminalpolizei vor einem Rätsel steht. Die Einbrecher sind nicht durch die Zugangstür, die von dem Hausflur aus in den Laden führt, eingedrungen, sondern haben in dem Hausflur durch eine Wand ein Loch gebrochen, durch das sie in das Geschäft gelangt sind. Zweifellos haben sie mit großer Schnelligkeit und Anstrengung gearbeitet, da die Mittagspause nur knapp 1½ Stunden dauerte. Das Juweliergeschäft befindet sich im Meßhaus „Reichskanzler", das außerhalb der Messezeit nur zum Teil bewohnt ist. Die Beute ist so groß, daß noch kein Verzeichnis der gestohlenen Gegenstände aufgestellt werden konnte. Es sind vor allem Brillanten, dann goldene Schmucksachen, Ringe, Broschen, Nadeln und Ketten. Die Diebe sind mit großer Sachkenntnis bei der Auswahl der Wertsachen vorgegangen, also jedenfalls gewiegte Verbrecher, deren Spezialität Einbrüche in Juwelierläden sind.

— **Selbstmord mit Dynamit.** In Meuselbach (Thüringen) hat der Schuhmacher Reiß, der auf dem Jahrmarkt wegen Diebstahls verhaftet werden sollte, Selbstmord verübt, indem er eine Sprengpatrone im Munde durch Zerbeißen zur Explosion brachte. Der Kopf wurde völlig auseinandergerissen.

— **Sturz aus dem Fenster.** Während des Maifeierzuges eilten in Elberfeld auf die Klänge der Musik die beiden zwei- und dreijährigen Kinder eines in der Marianstraße wohnenden Fabrikanten ans Fenster des ersten Stockwerkes. Ehe die Mutter die Kinder vom Fenster zurückreißen konnte, bekamen beide das Uebergewicht und stürzten auf die Straße. Eines der beiden Kinder starb kurz darauf, während das andere schwer verletzt wurde.

— **Riesiger Kassendiebstahl in der Berliner Untergrundbahn.** In der Berliner Untergrundbahn wurde gestern ein riesiger Kassendiebstahl ausgeführt. Einem der Kassenboten wurde ein Scheck auf 3000 Dollar, zu deutsch 100 Millionen Mark, im Original von einer Newyorker Firma ausgestellt, auf die Donauländische Kreditanstalt in München gezogen und auf eine Berliner Bank giriert, gestohlen.

— **In wenigen Jahren Milliardär geworden.** Vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin begann eine umfangreiche Verhandlung, die sich gegen den Kaufmann Johann Wojack aus der Margarethenstraße richtet. Außer ihm sind 12 weitere Personen angeklagt. Es handelt sich um Vorgänge, die bis in das Jahr 1919 zurückgreifen. Wojack soll mit zahlreichen Reichswirtschaftsbehörden Verbindungen unterhalten und auf diese Weise Gelegenheit gehabt haben, allerlei Schiebergeschäfte zu machen. Die Anklage behauptet, daß Wojack es innerhalb weniger Jahre zum „Milliardär" gebracht habe. Er hat im Vergleichswege bereits 450 Millionen Mark an den Reichsfiskus zurückgezahlt. Da eine Unzahl von Geschäften aller Art zu erörtern ist, wird die Verhandlung vermutlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Wojack und seine Mitangeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen.

ALTER WEINBRAND JACOBI 1880 S82

Offene Stellen

Bauleiter gesucht
Zur Leitung meines Zweigbüros Ludwigshafen suche ich einen in Abrechnung und Bauleitung durchaus erfahrenen selbständigen Herrn möglichst aus der Stuckbranche. Nur durchaus zuverlässige Bewerber, die sich durch gute Zeugnisse ausweisen können, wollen schriftliches Angebot richten an
Hans Hunzinger, Köln
Flandrischestr. 4 G180

Kohlengroßhandlung sucht
für ihre Niederlassung in Würzburg einen
Fachmann
für die Stelle, der evtl. auch in der Lage ist, den Geschäftsführer zu vertreten.
Ausführl. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten u. E. D. 153 an die Geschäftsst. 3052

Vertreter
zum Verkauf von
Schokolade, Zuckerwaren usw.
gegen Gehalt und Provision sofort gesucht. Es wollen sich nur solche jüngere Herren melden, welche bestens eingeführt und an intensives Arbeiten gewöhnt sind. 3092
Angebote erbeten unter E. E. 154 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchhalter(in). Nebenerwerb
in Korrespondenz und Regulierung erfahren, für täglich 2 Stunden 4—6 nachm. gegen gute Vergütung gesucht. Vorstellung 11—12 Uhr, 4—6 Uhr. *3513/14
Spezialhaus Simon, S 1, 3.

Gesucht per sofort oder später eine perfekte
durchaus tüchtige
Verkäuferin
für feine Damenkonfektion, Maßanfertigung, die schon in ersten Geschäften mit Erfolg tätig war. Dauernde Stellung, hohes Salair. 3088
L. Mayer
Heidelberg, Anlage 19.

Wir suchen
einen fachkundigen
Substituten
für unsere umfangreiche Abteilung
Pelzwaren
Es wollen sich nur solche Herren melden, welche im Rauchwarenhandel erste, sachgemäße Kenntnisse haben. Schriftliche Meldungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten an:
Rudolph Karstadt Akt.-Ges.
Hamburg Mönckebergstr.
2163

Hoh. Verdienst
erzielen redegew. Herren zum Reisen, gegen Provision, bei täglicher Auszahlung. Nichtgereiste w. angelernt. *3509
K 4, 8 part.

Kräftiger, ehrlicher **Junge** als
Hausbursche
gesucht. *3344
Schüreck, F 2, 9

Junges kräftiges 1201
Mädchen
für leichte Arbeit in Bierbetrieb gesucht.
Kirchenstr. 11 15

Stenotypistin
(Keine Anfängerin) sofort gesucht. 1165
Oberrheinisches Nachrichtenbüro
Meerfeldstraße 34.

Mädchen
tagsüber geg. hohen Lohn sofort gesucht. *3530
Kanner, J 4, 3.

Ordentliches Mädchen
für Küche und Haushalt sofort bei hohem Lohn gesucht. *3519
Speisehaus Carse, C 1, 11/3

Stellen-Gesuche

Jüngere
Stenotypistin
sucht in den Abendstund. maschinenschriftl. Nebenarbeit. Angebote unter D. U. 50 an die Geschäftsstelle *3436

Fräulein
sucht täglich 3—4 Stund. Beschäftig. i. Haushalt od. Büroreinigung. Anfragen unter E. U. 75 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *3528

2 Fräuleins, Alter 21 und 26 Jahre, längere Zeit im Fisch- u. Delikatessen-Geschäft tätig, suchen Stelle als B8615
Verkäuferin
in derselben Branche od. Lebensmittel- u. Kolonialwaren-Geschäft.
Zu erfrag. bei Deut. Fischhandlung, P 1, 7.

Verkäufe.

Akten- u. Wäscheschrank
zu verkaufen; auch gegen
Damenrad
zu vertauschen. 1667
Dortmann, N 4, 23, II.

Eichen Büfett
160 cm und **Credenz** preiswert. B8600
Möbelhaus Schönberger R 7, 10.

Für Vermieter!
Brauner **Diplomatenschreibtisch**, weiß lack. **Kleiderschrank** bill. z. vk.
Möbelhaus Schönberger R 7, 10.

Gute strapazierfähige moderne **Anzüge** 1169
zum Teil reine Wolle, in den neuesten Farben und Formen kaufen Sie sehr preiswert, auch werden Gesellschaftsanzüge verliehen im **Kaufhaus für Herren-Bekleidung** (Inhaber Jakob Ringel)
Mannheim **O 3, 4a**, 1 Treppe

Wendeltreppe Speiseaufzug Flaschenzug eisern. U-Träger
420 cm lang zu verkaufen bei **Joh. Reis**, Q 4, 16. *3515

Guterh., dunkelbl.
Kinder-Kastenwagen
zu verkaufen. *3520
[illegible], A 2, 1, [illegible]

1 Paar eleg., neue
Damenstiefel
u. gr. br. Korb, elfer. Bratpfanne m. Deckel zu verkaufen. *3317
Stephan, L 4, 9, 2 Tr. r.

Eismaschine
mit Handbetrieb, Kupferkessel, 20 Liter fassend, noch in gutem Zustande, wegen Platzmangel bill. preisw. abzugeben *3521
Anton Klier, K 2, 33

Damenrad
u. Leiterwagen, 1 Bettrost alles gut erhalt., preisw. abzugeb. **Lindner**, B 7, 18 Hinterhs. 4. St. *3525

Harmonium
mit od. ohne Orgelpedal preisw. zu verkaufen. Anfragen unter E. T. 74 an die Geschäftsstelle. *3522

Motorrad
preiswert zu verkaufen. Näheres *3519
Käfertalerstraße 5, II. St.

1 gebr. Nähmaschine u. 1 gebr. Ulster *3512
zu verkaufen.
Stojkow, Neckarau [illegible]

Zwei 3 teil. Seegrasmatratzen
zu verkaufen. **Seifer**, Seckenheimerstr. 68, III.

Fabrikneues Fahrrad
zu verkaufen. *3534
Roth, C 7, 7a

Herrschaftl. weiß emaill.
Küche
preiswert abzug. B8504
[illegible]

Komplette 1195
Schlafzimmer-Einrichtungen u. Kücheneinrichtungen
sowie Einzelmöbel verkauft stets preiswert
Binzenhöfer
Möbellager und Schreinerei
Augartenstrasse 38.

Mod. schwer eich.
Büfett und Kredenz
ca. 2 m breit, preiswert zu verkaufen. *3524
Friedrichsring 14, part.

[illegible]
Einrichtung
zu verkaufen *3538
[illegible] Stock.

Kauf-Gesuche.

Haus
ohne Vermittlung zu kaufen gesucht. Lage gleichgültig. Angebote unter E. Y. 79 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *3533

Zahngebisse
Alt-Gold, Silber.
kauft B8622
Mantel, O 5, 2.

Haus 3096
mit groß. hellen Magazinräumen
Büro u. Wohnung, beziehbar, sof. zu verkauf. durch **C. Schalk**, Hebelstr. 13, Tel. 1835.

Komplette Laden-Einrichtung
für Zigarrengeschäft 3078
preiswert abzugeben.
Angebote unter E. C. 152 an die Geschäftsst. d. Bl.

Grosse, starke
Maschinen-Kisten
und Verschläge in verschiedenen Größen abzugeben. Näheres **E 6, 2, Pförtner.** S127

Kauf-Gesuche

Ankauf von Alteisen, Altmetalle, Messing, Kupfer, Blei, Zink, Zinn, Lumpen, Flaschen, Papier S19 — **S 4, 6 Wachtel** Teleph. 7819

Sämtliche Sorten S21
Flaschen, Lumpen, Papier
kauft **E. Zwickler, G 7, 48** Teleph. 5103.

Miet-Gesuche.

Sol. anspruchsl. Kfm. sucht in anständ. Hause
möbl. Zimmer.
Angeb. unt. B. U. 100 a. d. Geschäftsst. B8606

Fräulein sucht
möbl. Zimmer
für einige Wochen zwecks Fertigstellung ihrer Aussteuer. Angebote unter E. P. 70 an die Geschäftsstelle d. Blattes. B8621

Wir suchen für einen unserer Beamten ein
möbliertes Zimmer
gegen zeitgemäße Miete. 1191
„MIG"
Metall-Industrie-Aktiengesellschaft
Friesenheimerstr. 20.

Wohnungstausch
Ich suche eine 2—3—4 Zimmerwohn., gute Lage, gegen m. 2 Zimmerwohn. 5. Stock Oststadt, sof. oder später zu tauschen. Entl. wird Umzugs-Vergütung gewährt. Tauschinteress., Vermiet., Vermittl. werb. um Zuschr., gebeten unter E. Q. 71 an d. Gesch. [illegible]

Wer tauscht
Laden gegen Wirtschaft? Angebote unter D. M. 42 an d. Geschäftsstelle. [illegible]

Tausch.
Erbeten: schöne 3 Zimmer-Wohnung, Nähe Oststadt geg. groß. Wohng. m. elektr. Licht, möbl. Oberstadt, 4. St. ausgeschloss. Angebote unt. E. E. 78 an die Gesch. B8623

Geldverkehr

10 Millionen
gesucht auf Grundbesitz [illegible]
*3510

MARCHIVUM

Augusta-Anlagen **Mannheimer Frühjahrs-Messe** Zeughausplatz

bis einschl. Donnerstag Christi-Himmelfahrt geöffnet. *5537

National-Theater Mannheim

Montag, den 7. Mai 1923

In Miete A. — Freie Volksbühne Nr. 2621—2900 Bühnenvolksbund Nr. 631—815

Die Weber

Schauspiel in 5 Akten aus den vierziger Jahren von Gerhart Hauptmann. In Szene gesetzt von Artur Holz. Gestaltung der Bühnenbilder: Heinz Grote.

Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Dreißiger, Parchent-Fabrikant	Georg Köhler
Frau Dreißiger	Elise de Lank
Pfeiffer, Expedient bei	Anton Gangl
Neumann, Cassierer Dreißiger	Josef Renkert
Weinhold, Hauslehrer bei Dreißigers Söhnen	Richard Eggarter
Heiber	Paul Rose
Pastor Kittelhaus	Fritz Linn
Frau Pastor Kittelhaus	Helene Leydenius
Kutsche, Gendarm	Josef Renkert
Welzel, Gastwirt	Alexander Kökert
Frau Welzel	Lene Blankenfeld
Anna Welzel	Gretel Mohr
Reimann	Ernst Sladeck
Wiegand, Tischler	Paul Rose
Ein Reisender	Kurt Reiß
Schmidt, Chirurgus	Alexander Kökert
Hornig, Lumpensammler	Ernst Sladeck
Der alte Wittig, Schmiedemeister	Hans Godeck
Bäcker	Gerhard Ritter
Moritz Jäger	Rudolf Wittgen
Der alte Baumert	K. Neumann-Hoditz
Mutter Baumert	Julie Sanden
Berta } Baumert	Elvira Erdmann
Emma }	Ilse Lahn
August Baumert	Kurt Reiß
Der alte Ansorge	H. Herbert Michels
Der alte Hilse	Wilhelm Kolmar
Frau Hilse	Lene Blankenfeld
Gottlieb Hilse	Robert Vogel
Luise, Gottliebs Frau	Grete Bäck 42

Künstlertheater „Apollo“

Heute abend 8 Uhr ringen van Berg geg. Weber, Köhler gegen Christensen, Stoll gegen Schelfher. Alle Kämpfe sind Entscheidungskämpfe.

Täglich mit grossem Erfolg:

Das alte Nest! 7 Akte!
Fatty in der Garage! 2 Akte!

Für Jugendliche gestattet. 5193

Palast-Theater.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

VON HAMBURG NACH

SÜD-AMERIKA

RIO DE JANEIRO und BUENOS AIRES

Deutsche Passagierdampfer Rugia, Teutonia, Galicia, Baden und Württemberg

Nächste Abfahrten:

D. Teutonia .... 24. Mai
D. Baden .... 5. Juni

Rugia, Teutonia und Galicia führen eine erste Kajüte, Baden und Württemberg haben nur eine einfache Kajüteneinrichtung. Auf allen Dampfern ist eine moderne dritte Klasse mit eigenem Speisesaal, Rauchzimmer, Damensalon und Schlafkammern zu zwei und mehr Betten vorhanden.

AUSKUNFT ERTEILT DIE

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG und deren Vertreter in:

Heidelberg: Hugo Rotber, i. Fa. Gebr. Traut Nachf., Brückenstrasse 8.
Speyer a. Rh.: Ludwig Gross, Ludwigstrasse 14.
Ludwigshafen: Carl Kohler, Kaiser Wilhelmstrasse 21. 510
MANNHEIM: Reisebüro H. Hansen, E 1, 19.

Juwelen, Gold- u. Silberwaren

Trauringe mit und ohne Goldzugabe.

G. Rexin, Breitestraße, **H 1,6**

Werkstätte Hinterhaus **Tel. 8850.** 646

Reise-Uhren

in eleganter Ausführung und prima Werken mit Garantie für Zuverlässigkeit. 537

Ludwig Groß, F 2, 4a

Freitag, nachts, wurde mir meine 10 Monate alte

deutsche gelbe Dogge

von der Hundehütte weggenommen. Bezeichnung: Farbe gelb, groß, F. P. kupiert, Name Mucca. Vor Ankauf wird gewarnt. Ermittlung gute Belohnung. 3098

Anton Werner, Wachenberg, Weinheim.

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Zuckerversorgung: Auf die Lebensmittelmarke „H“ wird ab Montag, den 7. Mai 1 Kg. Zucker ausgegeben. Da der Zucker noch nicht vollständig eingetroffen ist, kann ein Teil der Verkaufsstellen mit der Ausgabe erst in einigen Tagen beginnen. 61

Zu verpachten

ab auf 15. Juni 1923 der **Wirtschaftsbetrieb der Straßenbahnkantine.** Bedingungen sind gegen Erstattung von 300 M bei der Straßenbahnkasse — Collinistraße 1 — zu erhalten. Angebote sind verschlossen mit Aufschrift „Straßenbahnkantine“ bis 22. Mai 1923, vorm. 10 Uhr, einzureichen. 52

Für das elegante Heim

Eine wirkliche Freude bietet das 2910

Elektromophon

der vornehme Sprechapparat

läuft elektrisch — geräuschlos

stets gebrauchsfertig — unübertroffene Wiedergabe. Für jedermann im Preis erschwinglich!

ODEON-Musikplatten und Apparate

O 3, 10 **K. Ferd. Heckel** Kunststr.

Achtung!

Billiger Strumpfwarenverkauf

1 Posten Seidenflorstrümpfe	in viel. Farben mit kleinen Fleckchen . . . Paar Mk.	6500
Damenstrümpfe	prima Macco, mit Doppelsohle, Hochferse . . . Paar Mk.	4500
Damenstrümpfe	Macco, gestr., starke Qualität Paar Mk.	4500
Damenstrümpfe	Kunstseide . . . . Paar Mk.	9500
Damenstrümpfe	feinst. Seidenflor, klar. Gewebe Paar Mk.	9500
Damenstrümpfe	beste Tramaseide . . . . Paar Mk.	19500
Kindersöckchen	mit Wollrand **sehr preiswert**	

bei *5528

Sophie Kluger, D 3, 4

Roeder-Herde

sowie andere Ia. Fabrikate

finden Sie nach wie vor bei 2978

B. Buxbaum, G 2, 5 — Reinhard Fuchs, Q 2, 4
F. H. Esch, B 1, 3 — Hirsch & Cie., F 2, 5
Emil Maier, G 7, 9 — Weber & Bohley, Schwetzingerstr. 93/95

Grosse

Nachlaß-Versteigerung

a. Ableben des Friseurs Clermann und anderer, am **Mittwoch, 9. Mai 1923, vormittags ½10 Uhr und nachm. 2 Uhr** im großen Saal des „Grünen Hauses“, U 1, 1: 3094

1 prachtvolles Mahagoni-Eßzimmer; 1 3 teiliges Schlafzimmer mit Federbetten; 1 vollständige Küchen-Einrichtung, hell gestrichen. **Einzelmöbel:** Sofas, Schränke, Betten, Vertiko, neuer Waschtisch und Nachttisch mit Marmor und Spiegel, Tische, Stühle, Kinderbett, prachtvolle Pendule, schöne Bilder, Küchenschrank, mehrere Marmortische (rund) für Konditoreien, Aufstellgegenstände, Geschirr zum tägl. Gebrauch, Porzellan, Eisschrank, Bücher-Etagère, Gasherd mit Tisch, Kuckucksuhr, Grammophon, Schneidermaschine, Handnähmaschine, Damenbüste, Zigarren, Zigaretten u. anderes mehr. Herren- und Frauenkleider, Wäsche. Klassiker: Goethe, Schiller, Shakespear, Heine rc., Meyers Konversations-Lexikon. Für Friseure: 3 Spiegel mit Konsol, 2 Sessel, Waschtisch mit fließ. Wasser, Messer, Scheeren, Haarschneidemaschinen u. anderes m.

Besichtigung ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn. Die Möbel werden vormittags ausgeboten.

Ortsrichter Landsittel, Tel. 7309, gerichtlich beeidigter Schätzer.

Versteigerung!

Im Auftrag versteigere **Dienstag, den 8. Mai, nachmittags 2 Uhr** in meinem Lokal Q 4, 5, folg.:

Besseres Wohnzimmer, best.: 1 schweres, eichenes Büfett, 1 Diwan mit Umbau u. Spiegel, Auszugtisch u. Stühle, kompl. Schlafzimmer mit 3 teil. Spiegelschrank, eichenes, modernes Büfett mit Kredenz, 1 Diwan m. 2 Sessel, 2 Klubsessel (Gobelin), 1 Diwan, besseres Sofa, 2 Plüschsessel, 1 Büro-Jalousieschrank mit ausziehbaren Fächern, System Stolzenberg, eichener Schreibtisch (Diplomat).

Küchenschränke, Auszugtisch, bessere Bilder, Ausstellgegenstände, Nippes, sowie Einzelmöbel.

Ferner: bessere Herren- und Frauenkleider, Kostüme, do. Damen- u. Herrenschuhe, gr. Damast-Tafeltuch und vieles ungenannte. 3090

Heinrich Seel, Auktionator
Q 4, 5, Telephon 4000.

HM Möbelstoffe 2494
Marquisen und Matratzendrelle
Kunstleder
Kinderwagenwachstuch
Spezial-Geschäft
Heinrich Hartmann
H 4, 27 Tel. 5989

Kauf-Gesuche

Haus mit Büroräumen

oder Wirtschaft Nähe Friedrichsbrücke

zu kaufen gesucht

Angebote unter C. Q. 21 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5400

Stützmauern, Erdarbeiten und Straßenherstellung für die Karl-Theodorbrücke in Schwetzingen nach Finanzministerialverordnung vom 3. Jan. 07 zu vergeben. Pläne u. Bedingnisheft bei Bahnmeisterei 1 Schwetzingen zur Einsicht. Daselbst auch Angebotsformulare. Kein Versand nach auswärts. Angebote mit entsprechender Aufschrift spätestens Mittwoch, den 16. Mai 1923, vormittags 11 Uhr portofrei bei uns auf unserem Geschäftszimmer, Tunnelstraße 7, einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen. 47

Mhm., 28. April 1923.
Bahnbauinspektion 2.

Nachlaß-Versteigerung.

Dienstag, 8. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr in K 3, 17 (Hof) versteigere ich aus einem Nachlaß: **1 sehr schöne Waschkommode m. Marmor u. Facettespiegel,** 1 Nachttisch, **1 sehr schöne, mod. Bettstelle mit 3teil. Kapokmatr.** u. Drahtrost, 2 Kleiderschränke, 1 **Vertiko,** 1 Wanduhr, 2 Gartenstühle, 1 Etagere, versch. Bilder (Stahlstiche), 1 **Freilauf für Fahrrad, Herrenkleider,** 1 mittler. Waschbütte (Zink), 1 Kokosläufer, Linoleum, 1 Gasherd u. Versch. 1198

Ortsricht. Michel, Tel. 3750.

Nachlaß-Versteigerung

Morgen Dienstag, den 8. Mai 1923, nachmittags 2 Uhr

Mollstraße 4

II. Stock

1 nußb. pol. hochhäuptiges Bett mit Patentrost, 3teil. Kapokmatratze und prima Federbett und dazu gehörigem Nachttisch mit weißer Marmorplatte, 1 Vertiko, 1 schöner gr. Spiegel, Handtuchgestell, Vorhänge, **1 Küche:** Küchenschrank, Tisch und 2 Stühle bereits neu. 1 Gasherd mit Tisch, Gaslampen, Küchengeschirre, 1 Stehleiter, Nippgegenstände, Bilder, sehr gute Frauenstiefel und verschiedener Hausrat. 1197

Ortsrichter **Julius Knapp** gerichtl. vereid. Schätzer.

Vermischtes.

Wer würde jung. Dame an 2—3 Abenden in der Woche Schreibm. z. Vers. stellen, evtl. geg. Erledig. d. Korrespond. Angeb. u. E. R. 72 an d. Geschäftsst.

Trauringe liefert billigst auch bei Goldzugabe **Oskar Sodba,** Goldschmied Q 4. 19. 2 Treppen. 617

Fox

weiß, mit schwarz-brauner Marke; auf „Flock“ hör., **entlaufen.** Abzugeb. Uhl, B 5, 14. *5540

Gold- u. Silberschmuck Trauringe streng reell. Goldschmied J. Federgrün **Q 5, 3.** 571

Limburgerkäse Schweizerkäse Camembertkäse Portionskäse etc. empfiehlt für Wiederverkäufer u. Restaurateure.

Joh. Reis, G 4, 16 Groß- u. Kleinhandel

Elektr. Bügeleisen
Riethelmer, R 7, 32 *5456

Junker & Ruh Gasherde, mit Brat- u. Backofen sehr preiswert lieferbar.
Rietheimer R 7, 32

2806 **Pianos Flügel Harmoniums**
erste Marken zu günstigen Preisen
K. Ferd. Heckel
O 3, 10, Kunststrasse.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht, daß mein herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr *5535

Wilhelm Wäss

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren heute morgen 9½ Uhr sanft entschlafen ist.

MANNHEIM (F 2, 4a), den 6. Mai 1923.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Wäss nebst Kindern und Verwandten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 9. Mai, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Todes-Anzeige.

Am 5. Mai, mittags 1½ Uhr, entschlief sanft nach einer Operation an Herzlähmung, mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel *5532

Emil Epting

Kaufmann

im nahezu vollendeten 48. Lebensjahre.

Mannheim, Langstraße 72, den 7. Mai 1923.

Die trauernde Gattin u. Sohn.

Beerdigung Dienstag ½2 Uhr von der Leichenhalle aus.

Samstag mittag 11½ Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, treubesorgt. Vater, Schwiegervater, Großvater u. Onkel

Philipp Müller

Schuhmachermeister

im Alter von 64 Jahren und 3 Monaten.

Die trauernden Hinterbliebenen
Gärtnerstraße 11.

Die Beerdigung findet am Dienstag 1½ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. *5530

Miet-Gesuche

Schön möbl. Zimmer

für neu eintretenden Herrn sofort **gesucht.** 3076

Gebrüder Wirth
O 6, 7.

International. Speditionshaus sucht für den Geschäftsführer im Stadtzentrum od. Ring

möbl. Zimmer

Angebote unter B. K. 90 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B8604

Wir suchen

für neueintretende männliche und weibliche Angestellte 841

mehrere möblierte

Zimmer

in guten Häusern.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Personal-Abteilung.

Wohnungstausch

innerhalb Mannheims

Gesucht: 6—8 Zimmerwohnung in guter Lage möglichst mit Dampfheizung

Geboten: 5 Zimmerwohnung, Bad, elektr. Licht in sehr gutem Zustand, erste Lage. Angebote unter D. S. 46 an die Geschäftsstelle. B8618

Wohnungstausch!

Gesucht: 4 Zimmer-Wohnung mit Bad in nur bester Lage, auch Neubauheim.

Geboten: Schöne 3 Zimmer-Wohnung, Bad, elektrisches Licht, in gutem Hause der Mittelstraße. *5448

Angebote unter D. Q. 45 an die Geschäftsstelle.

Statt Karten

Siegfried Strauss
Bea Strauss
geb. von Gemünden

Vermählte

Mannheim 8. Mai 1923 Heidelberg
Mannheim Parkhotel.

Wohnungs-Tausch

Berlin-Charlottenburg — Mannheim

Angeboten: Dreizimmer-Wohnung in Siemensstadt mit großer Küche, Speisekammer, eingerichtetem Bad, Balkon, Keller, Boden, nach Westen gelegen.

Gesucht: Gleichwertige Dreizimmerwohnung in Mannheim. 6245

Brown, Boveri & Cie.
Aktiengesellschaft
Mannheim-Käfertal.

Wer seine Wohnung tauschen will

kommt schnell zum Ziel, wenn er den **Mannheimer General-Anzeiger** als Vermittler wählt. 5330

Man schreibt uns:

Gleichzeitig möchte ich Ihnen für die gute Bedienung danken. Ihre Anzeige hat mir 12 Angebote gebracht und zum Wohnungstausch geführt. Da ich hieraus auf die Güte Ihrer Zeitung schließe, möchte ich Sie ersuchen, sie ab 1. Januar ihr meine Wohnung durch Trägerpersonal zustellen lassen. Dipl.-Ing. M. R.